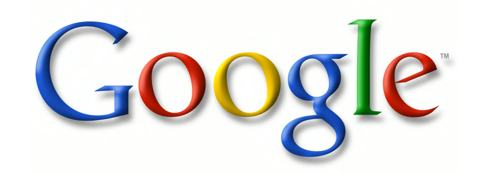


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

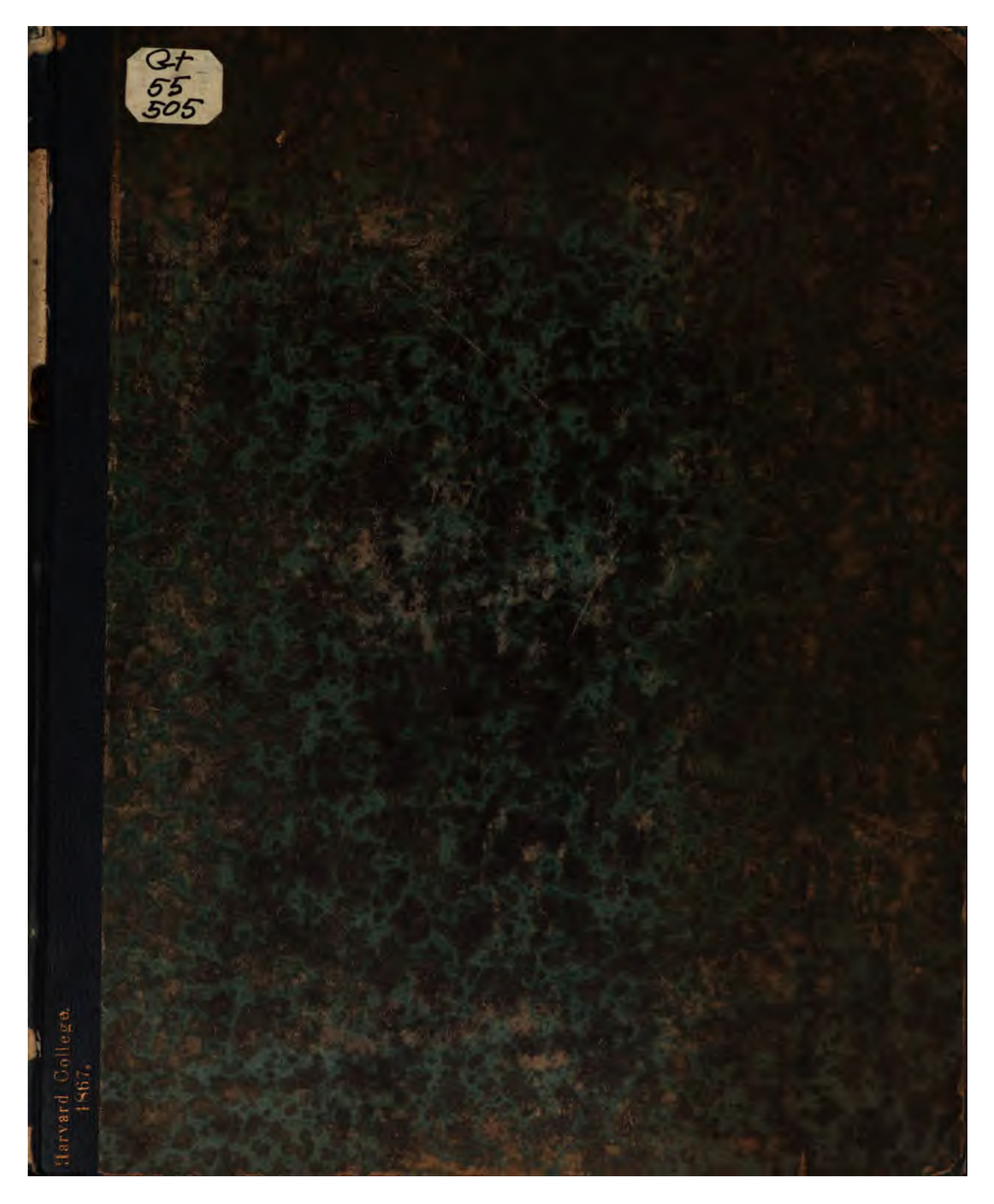
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


Qt
55
505
Harvard College.
1867.

4.79

2438

Gt 55.505.



Ueber ἄν beim Futur im Thukydides

von

Ludwig Herbst.

Hamburg, 1867.

Gedruckt bei Theodor Gottlieb Meissner.

Gt55,505

1873, Jan. 23.
Subscription Fund.

Die Partikel ἄν ist bis jetzt ein ungelöstes Problem. Wenn noch jüngst auf einer Philologenversammlung die Einen in ihrem Wesen eine Bejahung, die Andern eine Verneinung finden wollten, so ist auch das Wort der Lösung noch nicht gesprochen und alle angewandte Arbeit hat noch nicht zum Ziele geführt. Jedermann weiss auch an sich selber, wenn er mit dieser oder mit jener der aufgestellten Theorien die Probe macht, dass das eigne Sprachgefühl zu keiner derselben ganz stimmen will und wieder und wieder unbefriedigt bleibt. Aber nicht blos der Eindruck, mit dem eine Stelle unmittelbar auf uns wirkt, verträgt sich nicht immer mit den bisherigen Lehren; nicht selten lässt sich auch im Einzelnen deutlich erkennen, worin die Theorie ihren Mangel hat und warum sie die Sache nicht trifft.

Die alten griechischen Grammatiker geben über das wunderbare Wesen dieser Partikel noch wenig Belehrung. Diejenigen unter ihnen, die noch eine ganze Reihe von Partikeln, so auch ἄν, unter dem gemeinsamen Namen der σύνδεσμοι παραπληρωματικοί zusammenfassen und in diesen nichts als ein überflüssiges Beiwerk finden, der Rede des Metrums wegen oder zur Verzierung hinzugethan, zeigen eben dadurch, dass sie diesen Theil der Grammatik zu untersuchen kaum noch angefangen haben. Andere dagegen suchen bereits wie wir nach dem eigensten Wesen in diesen Wörtern; aber das, was sie über die Natur des ἄν schliesslich gefunden haben, muss sich doch bei einigem Erwägen alsbald ebenso unzureichend wie unzutreffend erweisen. Der σύνδεσμος ἄν ist δυνητικός, sagt ihre Theorie, und will, nach Apollonios Worten de constr. pag. 205, τὰ γεγονότα τῶν πραγμάτων ἀναιρεῖν, περιιστάνων αὐτὰ εἰς τὸ δύνασθαι. Dabei bleiben aber einmal ganze Gruppen von Erscheinungen, so ἄν in der Wiederholung, gänzlich unberührt, und sodann ist mit dem Ausdruck περιιστάνων ἐς τὸ δύνασθαι gar wenig erklärt. Schon Reisig hat bemerkt, dass sich πολλὰ

δυνάμενα γενέσθαι οὐκ ἂν γένοιτο doch nicht mit einem *πολλὰ γενέσθαι δυνάμενα οὐ δύναται γενέσθαι* vertauschen lässt. Vermögen wir darnach das wissenschaftliche Erkennen dieser alten Grammatiker auf diesem Gebiete nicht gerade hoch anzuschlagen, so wird es auch wenig Gewicht für uns haben, wenn wir speciell von ihrer Theorie erfahren, dass sie dem *ἄν* beim Futur abgeneigt gewesen ist, Bekk. anecd. I, pag. 127: *Μέλλοντι ὁ μὲν τῶν γραμματικῶν κανὼν οὐκ ἐπιτρέπει, παρὰ τοῖς ἀρχαίοις δὲ οὐκ ὀλίγα παραδείγματα εὑρίσκεται;* dagegen kann die beigefügte Bemerkung des Ungenannten, dass seine Texte der alten Klassiker, eines Demosthenes und Isokrates, dergleichen Beispiele nicht selten zeigen, als ein Zeugniss vielleicht aus den ältesten Msc. von unschätzbarem Werthe sein.

Unsere neueren Grammatiker haben es an Fleiss, das ihnen überkommene Räthsel zu lösen, nicht fehlen lassen. Sie mussten es bald dem unscheinbaren Wörtchen anfühlen, was für ein Geist, welche Fülle und welche Tiefe zugleich in ihm verborgen liege, und so haben selbst die besten Kräfte sich nicht für zu gut gehalten, Jahre der Arbeit daran zu wenden, seine geheime Sprache zu lernen. Aber, wenn man aufrichtig sein will, muss man doch gestehen, dass in der Hauptsache bisher wenig gelungen ist. Die Forschung hat dabei auf vieles Besondere aufmerksam gemacht, manches Einzelne aufgehellt, andres Verwandte schicklich geordnet, das Wesen, der Mittelpunkt der Sache ist darum nicht minder verborgen.

Hatten die alten Grammatiker die Partikel *ἄν* schliesslich mit wenig glücklichem Ausdruck dynetisch genannt, so stimmen die neueren nach Thiersch und Hermanns Vorgang vielfältig überein, in ihr einen Bezug auf eine Bedingung zu finden; sie ist ihnen überall conditional. Particulae *ἄν*, sagt Hermann de part. *ἄν* pag. 6, ea ubique vis est, ut ad aliquam conditionem referatur, quae conditio saepe adiungitur, ubi autem non est addita, tamen cogitari debet; sie diene zur Bezeichnung des Zufälligen (fortuita, pag. 10) und würde sich deutsch am füglichsten, wenn auch nicht immer ganz zutreffend, durch e t w a wiedergeben lassen. Doch in einer ganzen Reihe von Stellen ist das schwerlich der Eindruck, den *ἄν* machen wird. Aristoph. Frösche 946 heisst es: *ἀλλ' οὐξιὼν πρώτιστα μέν μοι τὸ γένος εἶπ' ἂν εὐθὺς τοῦ δράματος*, und vs. 949: *ἀλλ' ἔλεγεν ἡ γυνή τέ μοι χὠ δοῦλος οὐδὲν ἧττον, χὠ δεσπότης χἠ παρθένος χἠ γραῦς ἄν;* und 1022: *ὃ θεασάμενος πᾶς ἄν τις ἀνὴρ ἠράσθη δάϊος εἶναι*, und kein Grieche, muss ich glauben, hat damals ein e t w a oder dergleichen, was einer Bedingtheit oder

Beschränkung oder Milderung der Behauptung gleichkömmt, in diesen Worten mitgehört. Viel richtiger ist der Sinn der ersten Stelle, wie ich sie verstehen muss, von Voss getroffen, wenn er auch nach der entgegengesetzten Seite zu stark betont: „Nein, wer zuerst vortrat, sogleich das Geschlecht mir melden musst' er des Stücks", und der zweiten: „Nein, sprechen musste mir das Weib, und sprechen auch der Hausknecht, und wie der Herr so Jüngferlein und Greisin". Ohne *ἂν* sieht jeder bezeichnen die Worte: *οὑξιὼν τὸ γένος εἶπε τοῦ δράματος,* das Individuum, das einmal, in einem bestimmten Fall hervorgetreten ist und das Geschlecht des Stücks angegeben hat. Nicht aber von einem einzelnen Stück, also auch nicht von einem einzelnen Individuum spricht hier der Dichter, sondern weil dasselbe von allen seinen Stücken gelten soll und von allen seinen Prologen, so spricht er von der Gattung und also allgemein, und das erreicht er hier durch sein beigesetztes *ἄν*. Vollständige Wirklichkeit ist dem Griechen nur der einzelne Fall; der Gattungsbegriff, der aus den einzelnen Wirklichkeiten zusammenschiesst, ist Vorstellung, hat eine andere Wirklichkeit als das Individuelle, und verlangt in der ausgebildeten Sprache gegen dieses seine Unterscheidung. Auch in der Prosa. In dem oft angeführten Beispiele, Anab. *β*, 3, 11: *καὶ εἴ τις αὐτῷ δοκοίη τῶν πρὸς τοῦτο τεταγμένων βλακεύειν, ἐκλεγόμενος τὸν ἐπιτήδειον ἔπαισεν ἄν,* will Xenophon nicht sagen, dass Klearch den Saumseligen etwa geschlagen, was wegen des dabeistehenden *ἐκλεγόμενος τὸν ἐπιτήδειον* geradezu unmöglich ist, sondern dass er nicht einen einzelnen Saumseligen geschlagen, sondern jeden, der ihm so vorkam und bei dem es ihm vornehmlich gut an gebracht schien.

Zur Abschwächung der Behauptung, die Hermann in den Sinn von *ἄν* hineinlegt, kömmt er dadurch nothgedrungen, weil er *ἄν* immer an eine Bedingung geknüpft sein lässt, ex fortuita aliqua conditione pendere. Pag. 19 heisst es bei ihm: *ἔλεγον ἄν, ὁπότε τις ἐρωτῴη,* nihil est aliud, quam *ὁπότε τις ἐρωτῴη, ἔλεγον, εἰ ἔλεγον* vel *ἔλεγον, ὁσάκις ἔλεγον.* Wohl schwerlich. Mit dem *ἄν* bei *ἔλεγον* wird nur wie in einem Correlat das wiederholt, was in dem *ὁπότε τις ἐρωτῴη* vorausgegangen war, nicht aber eine neue Bedingung hinzugefügt, wie in dem Hermannschen *εἰ ἔλεγον* geschähe; und wenn er weiter erklärend hinzusetzt: vel *ὁσάκις ἔλεγον,* so durfte er statt dessen, allein jenes *ὁπότε τις ἐρωτῴη* umschreibend, immer nur sagen: *ὁσάκις τις ἐρωτῴη:* so oft jemand fragte, so oft sagte ich, oder: dann sagte ich, oder: pflegte ich zu sagen; nicht aber: so oft

jemand fragte, sagte ich, wenn ich anders sagte, oder: wenn es anders dazu kam, dass ich sagte, wie das die Hermannsche Meinung ist. Dass mit dieser bei Hermann stets wiederkehrenden Ergänzung der Sätze mit ἄν der Sinn der Alten nicht getroffen ist, lehren deutlich die Stellen, wo wirklich noch ein solcher Bedingungssatz mit εἰ folgt, wo aber alsdann ganz offenbar ein andrer Sinn ausgedrückt wird, als den Hermann in ἄν sucht. Solche Stelle ist z. B. die auch sonst schon zur Lehre von ἄν angeführte, Aeschyl. Agam. 1007 (1057): ἐκτὸς δ' ἂν οὖσα μορσίμων ἀγρευμάτων, πείθοι' ἂν εἰ πείθοι'· ἀπειθοίης δ' ἴσως. Hermann bemerkt zu diesen Worten in seiner Abhandlung über ἄν pag. 164: dubitanter dictum πείθοι' ἄν, quia ex eo pendet, ut placeat Cassandrae obedire: sine conditione autem ἀπειθοίης, quod id putat futurum esse chorus. Hier in der Abhandlung las er noch ἐντὸς δ' ἂν οὖσα mit den Handschriften; in seiner Ausgabe giebt er ἐκτός, mit der ebenso leichten wie wegen des ἄν vor οὖσα nothwendigen Aenderung. Dies ἄν vor οὖσα giebt einen blos vorgestellten Zustand an, nicht den gegenwärtig wirklichen, vielmehr also einen solchen, welcher der Wirklichkeit, der Gefangenschaft der Kassandra, gegenüberliegt. Der angenommenen Voraussetzung nun: wärest du nicht von des Schicksals Sclavennetz umgarnt, entspricht in der Apodosis ἄν; da aber dasselbe πείθοι' ἄν auch dem εἰ πείθοιο gegenübersteht, so hat dies ἄν auch ebenso nothwendig zu εἰ πείθοιο seinen Bezug. Und nun sehe man, was mit diesem beigefügten Bedingungssatze εἰ πείθοιο die Worte besagen und was ohne denselben. Im ersten Fall, so wie der Dichter geschrieben hat, sagt er: wärest du nicht in Sclavenbanden, möchtest du gehorchen, wenn du wolltest, d. h. dann stände es in deinem Belieben zu gehorchen oder nicht. Das Eine wie das Andere bleibt dahingestellt, doch zeigt allerdings zugleich das folgende: ἀπειθοίης δ' ἴσως: vielleicht aber würdest du nicht gehorchen, dass auch jene Worte eigentlich schon den verborgnen Sinn enthalten: wärest du nicht gefangen, brauchtest du nicht zu gehorchen. Dagegen ohne den Beisatz: εἰ πείθοιο, hiessen die Worte: wärest du nicht in Gefangenschaft, würdest du gehorchen. Hier also, da das ἄν nur jenes ἂν οὖσα wieder aufnehmen würde, volle Bejahung, dort so gut wie volle Verneinung, oder, um den Wiederschein aus dem ἀπειθοίης δ' ἴσως nicht mitzubenutzen, doch wenigstens halbe Bejahung und halbe Verneinung. Daraus folgt aber, meine ich, ersichtlich genug, dass wenn Hermann seinen obigen Satz: ὁπότε τις ἐρωτῴη, ἔλεγον ἄν, für gleichbedeutend setzt mit: ὁπότε τις ἐρωτῴη, ἔλεγον,

εἰ ἔλεγον, er so was eine volle Behauptung sein will und nur in seiner Wiederholung durch *ὁπότε τις ἐρωτῴη* begränzt wird, durch seine Erklärung gegen den Sinn der Alten an eine neue Bedingung (*εἰ ἔλεγον*) knüpft, und also, wie obiges Beispiel zeigt, auch dazu kommen kann, die volle Bejahung in seiner Interpretation zur halben und schlimmsten Falls zur ganzen Verneinung zu machen. Denn man glaube nicht etwa, es mache gegen die Stelle des Aeschylus einen Unterschied und Hermann habe sich weislich vorgesehen, dass er in seiner Erklärung des *ἔλεγον ἄν* nicht gesagt: *ὁπότε τις ἐρωτῴη ἔλεγον ἂν εἰ ἔλεγον*. Ohne eine grammatische Ungenauigkeit war, wenn *εἰ ἔλεγον* doch dem Sinne nach etwas anderes als *ὁπότε τις ἐρωτῴη* ist, auch in dieser Erklärung für die neuhinzutretende Bedingung *εἰ ἔλεγον* das *ἄν* nicht auszulassen, und Hermann würde in seinen Erklärungssätzen dieser Art immer noch ein *ἄν* setzen müssen, das wie jenes *ἄν* bei Aeschylus zugleich vorwärts und rückwärts schaut.

Das bisher besprochene Beispiel Hermanns ist eins von seinen selbstgemachten; sehen wir auch an einem Beispiele der Alten, was bei seiner Theorie und Supplirungsmethode daraus werden kann. Ich wähle, weil die folgenden Blätter über das Futur mit *ἄν* handeln werden, eins aus diesem Bereich. In der 3. philipp. Rede, IX, pag. 128 (§ 70) sagt Demosthenes: *καὶ ἡμεῖς τοίνυν, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, — τί ποιῶμεν; πάλαι τις ἡδέως ἂν ἴσως ἐρωτήσων κάθηται.* Ein Futur mit *ἄν* liebt Hermann nicht. Er hat dafür den Grund, weil der Aorist mit *ἄν* auch in futuraler Bedeutung stehe und daher das Futur mit *ἄν* entbehrt werden könne. Freilich war erst die Vorfrage zu stellen, ob *ποιήσειν ἄν* nicht doch noch etwas anderes in sich schliesst, was durch *ποιῆσαι ἄν* nicht auszudrücken ist; diese Frage stellt aber Hermann nicht; er lässt das stillschweigend auf sich beruhen. Ein Futur mit *ἄν* muss aber so oder so, entweder mit Hülfe einer und der andern Handschrift oder durch Erklärung beseitigt werden, und so schreibt er denn, weil hier in den Handschriften auch nicht der geringste Dissens ist, pag. 184: Recte scriptum est apud Demosthenem: *πάλαι τις ἡδέως ἂν ἴσως ἐρωτήσων κάθηται.* Plana est res, quod simulatque interpungas apparet: *πάλαι τις, ἡδέως ἂν ἴσως, ἐρωτήσων κάθηται.* Supplendum est enim *ἐρωτῷν* sive *τοῦτο ποιῶν*. Was der Redner sagen will, sieht jedermann ohne Theorie auf den ersten Blick, was wir etwa ausdrücken würden: mancher sitzt vielleicht schon lange da und möchte fragen. Es soll eine zweifelhafte Behauptung sein. Daraus macht nun Hermann durch seine Interpretation erstens

eine bestimmte: *πάλαι τις ἐρωτήσων κάθηται*, wie eine solche hier ganz am unrechten Orte wäre. Und zweitens, was ist überall für eine Berechtigung, zu *ἡδέως ἂν ἴσως* das Praesens *ἐρωτῶν* oder *ποιῶν* zu suppliren? Es muss doch immer dem Gedanken nach *ποιήσων* sein oder *ἐρωτήσων*, was eben dasteht. Und drittens bei dem *ἡδέως ἂν ἴσως ἐρωτῶν* kann Hermann nach seiner Theorie noch nicht verbleiben; zu solchem *ἐρωτῶν ἂν* muss er sich immer noch *εἰ τοῦτο ἐρωτᾷ* hinzudenken, und so heisst ihm der Satz also vollständig: *ἡδέως ἂν ἴσως τοῦτο ἐρωτῶν, εἰ τοῦτο ἐρωτᾷ, ἐρωτήσων κάθηται*. Klotz, der es wo möglich noch besser machen möchte als Hermann, sagt ad Dev. 155: sic explicaverim: *πάλαι τις, ἡδέως ἂν ἴσως ἐρωτήσων καθήμενος, κάθηται*. So hätten wir denn glücklich gerade das Gegentheil von dem, was der Redner will: „mancher sitzt schon lange da, vielleicht gerne mit der Absicht zu fragen dasitzend", also sich gerne mit dieser Absicht begnügend und nie die Frage stellend.

Man darf sich wundern, dass solche Künstlichkeiten, die statt aufzuhellen nur noch mehr verdunkeln, so lange gläubig hingenommen sind und Befriedigung haben geben können. Auch ist endlich der gerechte Zweifel nicht ausgeblieben, nur schade dass er nicht alsbald die verdiente allgemeine Anerkennung gefunden hat. Denn die Widerlegung der bisherigen Theorien über *ἄν*, die Bäumlein in seinen Untersuchungen über die griechischen Modi und die Partikeln *κέν* und *ἄν* unternommen hat, will mir vollständig gelungen erscheinen. Seinem unbefangenen, schlichten und offenen Sinne, mit dem er im Leben den Menschen begegnete und dem sich die Herzen unwillkürlich erschlossen, hat sich auch die naive und gesunde Sprache der Alten bereitwillig aufgethan, so dass er meist mit sicherm Takte auch die zartesten Unterschiede verspürte und zumal gegen alle Künstlichkeit der Auslegung hinreichend geschützt war. Mit Reisig erkennend, dass *εἴην ἂν θεός* näher zur Wirklichkeit steht als *εἴην θεός*, dass also *ἄν* in diesem Falle das Subjektive des Optativs nicht noch bedingter und zweifelhafter macht, hat er es in Folge dessen, so viel ich weiss, zuerst ausgesprochen und nachgewiesen, dass *ἄν* nicht stets an eine Bedingung geknüpft ist, und hat so den bedeutendsten Schritt zur endlichen Lösung der Frage gethan. Dadurch ist z. B. einem *καταστήσαιτε ἄν* in unabhängiger Rede eine ganz andere Bedeutung als bisher geworden, und für einen Bedingungssatz mit *εἴ κε* hat man nicht ferner nach andern neuen Bedingungen und verschwiegenen Voraussetzungen zu suchen. Doch ist auch Bäumlein, scheint mir, aus dem Bann

früherer Meinungen noch nicht vollkommen herausgetreten. Zu jenem, Arist. Frösche 1022: ὃ θεασάμενος πᾶς ἄν τις ἀνὴρ ἠράσθη δάϊος εἶναι, sagt er erklärend, S. 148: Jeder, der zuschaute, ward da, ist bei der Beschaffenheit meiner Tragödie anzunehmen, von Verlangen nach kriegerischen Thaten beseelt. In Soph. Philokt. 289 ff.:

> πρὸς δὲ τοῦθ', ὃ μοι βάλοι
> νευροσπαδὴς ἄτρακτος, αὐτὸς ἂν τάλας
> εἰλυόμην δύστηνον ἐξέλκων πόδα
> πρὸς τοῦτ' ἄν· εἴ τ' ἔδει τι καὶ ποτὸν λαβεῖν,
> καί που πάγου χυθέντος, οἷα χείματι,
> ξύλον τι θραῦσαι, ταῦτ' ἂν ἐξέρπων τάλας
> ἐμηχανώμην· εἶτα πῦρ ἂν οὐ παρῆν.

findet er den Sinn, S. 152: „Da schleppt' ich selber wohl mich hin (da konnt' ich mich selber hinschleppen), da war wohl kein Feuer da. Zu Herodot 1, 196 bemerkt er: „die gemeinen Leute nahmen wohl Geld und die hässlichsten Jungfrauen etc. Die Wiederholung der Handlung wird hier eigentlich durch das Imperfect ausgedrückt; ἄν dient dazu, die reine Objektivität und Bestimmtheit des Indic. zu mässigen; denn es sollte und konnte in solchem Fall nicht behauptet werden, dass es jedesmal genau so zugegangen sei, sondern aus dem bestehenden Herkommen nimmt der Erzählende diesen Hergang als den gewöhnlichen an; er stellt sich vor, dass es so geschehen sei.“ Bäumlein muss so erklären; die Beschränkung, die er für jene Stellen in die Behauptung legt, fliesst consequenter Weise aus seiner Theorie. „κέν und ἄν, das ist der kurze Ausdruck seines letzten Resultats, setzen die Handlung als wirklich.“ Bei hinzugesetztem ἄν ist ihm nicht von einer Wirklichkeit, sondern blos von der Annahme einer Wirklichkeit die Rede: ἄν sumirt, es sei etwas wirklich. Ich zweifle, ob jene Stellen und eine ganze Gruppe, die ihnen verwandt ist, diesen Eindruck machen werden. Betrachten wir einmal die letzte. Herodot erzählt uns die jährliche Mädchenversteigerung in Babylonien, und beginnt Z. 16: κατὰ κώμας ἑκάστας ἅπαξ τοῦ ἔτεος ἑκάστου ἐποιέετο τάδε, also ganz so, als sollen wir ein wirkliches Faktum hören. Dann heisst es weiter: ἀνιστὰς δὲ κατὰ μίαν ἑκάστην κῆρυξ πωλέεσκε, πρῶτα μὲν τὴν εὐειδεστάτην ἐκ πασέων· μετὰ δέ, ὅκως αὕτη εὑροῦσα πολλὸν χρυσίον πρηθείη, ἄλλην ἀνεκήρυσσε ἣ μετ' ἐκείνην ἔσκε εὐειδεστάτη. Hier ist noch kein ἄν, und so weiter bis χρηστοῦ. Erst jetzt beginnt das ἄν: οἱ

δ' ἂν χρήματά τε καὶ αἰσχίονας παρθένους ἐλάμβανον. ὡς γὰρ δὴ διεξέλθοι ὁ κῆρυξ πωλέων τὰς εὐειδεστάτας τῶν παρθένων, ἀνίστη ἂν τὴν ἀμορφεστάτην, — τὸ δὲ ἂν χρυσίον ἐγίνετο. Wenn nun der Geschichtschreiber Bäumleins Meinung ausdrücken wollte, warum hat er bei dem ersten Theil seiner Erzählung mehr Zuversicht als bei dem zweiten gehabt, oder musste nicht *ἄν* im ersten Theil gleich oft wie im zweiten erscheinen? Aber wegzulassen und zu setzen dürfte er wohl anderen Grund gehabt haben. Zuerst, sieht man, erzählt er ganz individuell: *τὴν εὐειδεστάτην ἐκ πασέων; ἄλλην ἀνεκήρυσσε ἣ μετ' ἐκείνην ἔσκε εὐειδεστάτη;* oder drückt nur das aus, was generell von allen zugleich gilt: *ὅσοι μὲν δὴ ἔσκον εὐδαίμονες τῶν Βαβυλωνίων ἐπίγαμοι, ὑπερβάλλοντες ἀλλήλους ἐξωνέοντο τὰς καλλιστευούσας· ὅσοι δὲ τοῦ δήμου ἔσκον ἐπίγαμοι, οὗτοι δὲ εἴδεος μὲν οὐδὲν ἐδέοντο χρηστοῦ.* So wie das Generelle aber nicht mehr als eine und dieselbe gemeinschaftliche Handlung für alle gelten, sondern in seinen einzelnen Fällen für jeden besonders und in anderer Art wiederkehrend gedacht werden soll: *οἳ δ' ἂν χρήματά τε καὶ αἰσχίονας παρθένους ἐλάμβανον,* oder umgekehrt, so wie nicht ein einzelnes Individuelle für sich, wie oben *τὴν εὐειδεστάτην ἐκ πασέων,* sondern das Individuelle in seiner generellen Wiederholung bezeichnet wird: *ἀνίστη ἂν τὴν ἀμορφεστάτην ἢ εἴ τις αὐτέων ἔμπηρος ἦν,* ist das *ἄν* hinzugesetzt. *Ἀνίστη ἂν τὴν ἀμορφεστάτην* heisst also nicht, wie oben von der einen schönsten von allen, und sodann von der zweitschönsten die Rede war: die eine hässlichste von allen, sondern die jedesmal hässlichste in der ganzen Reihe, womit also diese ganze Gattung zugleich umfasst ist. Und diesen Unterschied zwischen gesetztem und weggelassenem *ἄν,* den man hier wohl leicht mit mir erkennen möchte, finde ich in einer ganzen Gruppe anderer Stellen sich bestätigen. Dem einzelnen Faktum soll so durch *ἄν* nichts von seiner Wirklichkeit entzogen oder die Behauptung irgend wie beschränkt und gemildert werden, wie Bäumlein glaubt, S. 83 und sonst, sondern es wird durch diese Beifügung in den Gattungsbegriff hinüberversetzt. Und so hat die Sprache durch diese anfangs rein materielle Partikel (*ἀνά,* wieder) in allmählicher Entwicklung den Ausdruck für den Begriff der Gattung, der Abstraction, der Vorstellung von Wirklichkeit gewonnen, für deren mannichfache Modifikationen sie dieselbe so wunderbar zu verwenden gelernt hat. Der Unterschied dieser Auffassung gegen Bäumleins Theorie würde also darin bestehen, dass Bäumlein von der Sumtion, Setzung, Vorstellung beginnt und von da zum Faktum und zur Wirklichkeit hinübergeht, diese Auffassung

umgekehrt von dem Faktum und der Wirklichkeit anhebt und von da über die Vorstellung des Faktischen zur blossen Vorstellung und Annahme eines Faktischen gelangt. Doch bitte ich diese kurzen Bemerkungen nicht schon wie eine Bekämpfung der Bäumleinschen Theorie ansehen zu wollen; zu einer solchen würde überhaupt der hier beschränkte Raum nicht geeignet sein; vielmehr möchte ich blos auf Grund des Obigen mich gerechtfertigt sehen, wenn ich die folgenden Betrachtungen über das Futur mit *ἂν* beim Thukydides nicht auf Bäumlein begründe, sondern vor der Hand unbeirrt durch jede Theorie zusehe, wie weit in diesem besonderen Falle auf praktischem Wege zu kommen ist. Erst wenn die verschiedenen Gruppen der verwandten einzelnen Erscheinungen durch wiederholte Betrachtung und Vergleichung der betreffenden Stellen in ihrer besonderen Bedeutung festgestellt sind, wird in diesen letzten Resultaten, scheint mir, der nöthige Stoff vorhanden sein, aus dem zu guter Letzt die Theorie auferbaut werden kann. Zu solchem Material, wo möglich, einen kleinen Beitrag zu liefern, mögen denn die nachfolgenden Blätter, die ein früher gegebenes Versprechen (über Cobets Emend. S. 15) veranlasst hat, nicht vergeblich versuchen.

1. Ein Indicativ des Futurs mit *ἂν* kömmt im Thukydides nicht vor. Wo sich bei ihm solche Verbindung zeigt, ist sie nur scheinbar, weil in Wirklichkeit das *ἂν* daselbst zum Futur keinen Bezug hat. Das erste Beispiel dieser Art ist *α*, 33, 7. 8, wenn man das *καταθῆσθε* oder *κατάθησθε* der Handschriften erst mit Fritzsche in das nothwendige *καταθήσεσθε* verbessert hat. Es heisst dort im Zusammenhange: *γενήσεται δὲ ὑμῖν πειθομένοις καλὴ ἡ ξυντυχία κατὰ πολλὰ τῆς ἡμετέρας χρείας, πρῶτον μὲν ὅτι ἀδικουμένοις καὶ οὐχ ἑτέρους βλάπτουσι τὴν ἐπικουρίαν ποιήσεσθε, ἔπειτα περὶ τῶν μεγίστων κινδυνεύοντας δεξάμενοι ὡς ἂν μάλιστα μετ' ἀειμνήστου μαρτυρίου τὴν χάριν καταθήσεσθε, ναυτικόν τε κεκτήμεθα πλὴν τοῦ παρ' ὑμῖν πλεῖστον.* Die vulgata *ὡς ἂν κατάθησθε* hat zuletzt Klotz ad Dev. II, pag. 128 f. nicht eben glücklich vertheidigt. Er wiederholt hinter *δεξάμενοι* die Worte: *ὅτι τὴν ἐπικουρίαν ποιήσεσθε,* und übersetzt das Folgende als Final- oder Folgesatz: ut vel maxime cum sempiterna praedicatione hanc gratiam a nobis ineatis. Freilich können die Worte *ὡς ἂν — κατάθησθε* so griechisch gesagt werden, aber nur hier nicht mit einem Sinn, der in den Zusammenhang passt. Der Redner will die glücklichen Folgen aufzählen, welche die Aufnahme der Kerkyräer als Bundesgenossen unmittelbar für die Athener haben wird. Wie diese Folgen

gleich darauf wieder als selbstverständliches Ergebniss in gerader Rede aufgeführt werden, Z. 13: *καὶ προςέτι φέρουσαν ἐς μὲν τοὺς πολλοὺς ἀρετήν, οἷς δ' ἐπαμυνεῖτε χάριν, ὑμῖν δ' αὐτοῖς ἰσχύν,* so darf auch vorher keins dieser drei, die Spitze des Gedankens, so nebensächlich weggesteckt werden; abgesehen davon, dass dann *δεξάμενοι* ganz unnütz wird und die Wiederholung von *τὴν ἐπικουρίαν ποιήσεσθε* sichrer und verständlicher mit *κινδυνεύουσι* als mit *κινδυνεύοντας δεξάμενοι* zu erreichen gewesen wäre. Aber auch Bekkers Conjektur: *ὡς ἂν μάλιστα — καταθεῖσθε* wird sprachlich unmöglich sein. Sollen alsdann die Worte, wie man zu sagen pflegt, ein mildes Futur sein, so wäre einmal solche mildernde Behauptung neben dem starken Ausdruck *ὡς μάλιστα* ohne ein anderes Beispiel, und es müsste auch nicht *ὡς ἂν μάλιστα,* sondern *ὡς μάλιστα ἄν* gesagt sein. Da das *ὡς* beim Superlativ nichts anderes als das vergleichende *ὡς* ist, so beginnt mit *ὡς* ein Relativsatz, der wenn er nicht ein besonderes Verbum für sich hat, zur elliptischen Rede wird. Es ist also natürlich, dass eine Präposition, die zum Superlativ gehört, sich nach *ὡς* einfügt, dass man also *ὡς ἐπὶ πλεῖστον, ὡς ἐς ἐλάχιστον* sagte; es ist aber auch zugleich klar, dass alles Sonstige, was zwischen *ὡς* und den Superlativ mitten eintritt, dem Relativsatz angehört und keine unmittelbare Verbindung mit dem Hauptsatz eingehen kann. So bleibt also auch *ὡς μάλιστα* im Thuk. stets ungetrennt, wo jedes andere zum Hauptsatz gehört: *α*, 141, 14; *ε*, 71, 35; *ϑ*, 81, 17; *ϑ*, 88, 12; in *δ*, 17, 31: *καὶ ἡμῖν ἐς τὴν ξυμφορὰν ὡς ἐκ τῶν παρόντων κόσμον μάλιστα μέλλῃ οἴσειν,* gehört *ὡς* blos zu *ἐκ τῶν παρόντων* und hat zu *μάλιστα* keinen unmittelbaren Bezug. Xen. Anab. *β*, 5, 14: *εἰ βούλοιό τῳ φίλος εἶναι, ὡς μέγιστος ἂν εἴης.* Tritt dagegen ein afficirendes *ἄν* zu *ὡς* heran, so gehört dies also seiner Bestimmung gemäss zum Relativsatz, und kann nicht zugleich in den Hauptsatz heraustreten. Wie die Sprache mit *ὡς* und einem Superlativ zum elliptischen Ausdruck gekommen ist, lässt sich stufenweise verfolgen. *α*, 22, 2 heisst es in vollstem Ausdruck: *ὡς δ' ἂν ἐδόκουν ἐμοὶ ἕκαστοι — τὰ δέοντα μάλιστ' εἰπεῖν, — οὕτως εἴρηται;* ähnlich vollständig *δ*, 4, 20: *ἐγκεκυφότες τε ὡς μάλιστα μέλλοι ἐπιμένειν;* dagegen schon mit zu ergänzender Ellipse *ζ*, 57, 10: *καὶ εὐθὺς ἀπερισκέπτως προςπεσόντες καὶ ὡς ἂν μάλιστα δι' ὀργῆς ὁ μὲν ἐρωτικῆς, ὁ δὲ ὑβρισμένος, ἔτυπτον,* von wo zu dem bekannten vergleichenden *ὡς ἄν* (*ὡςάν, ὡςανεί*) der spätern Zeit seit Xenophon nur ein kurzer Schritt ist. Ist nun dabei, wo der Ausdruck elliptisch ist, die Ergänzung stets für den Nebensatz vorzunehmen, in jener letzten Stelle: *ὡς ἂν*

μάλιστα δι' ὀργῆς sc. *προςπέσοιεν*, und bleibt das Verbum des Hauptsatzes unberührt, *ἔκοπτον*, so ist damit auch über die Lesart in der fraglichen Stelle entschieden. Da *ἂν* zwischen *ὡς* und *μάλιστα* gestellt ist, so gehört es also zum Nebensatz; liest man also *καταθεῖσθε*, wie Bekker conjekturirt, so hätte man sich damit nur diesen Nebensatz vervollständigt, und das Ende des Hauptsatzes nach *δεξάμενοι* fehlte ganz. Um dieses zu gewinnen, ist also *ὡς ἂν μάλιστα* elliptisch für sich zu nehmen und das *καταθῆσθε* der Handschrr. in *καταθήσεσθε* zu ändern, was wegen des grössern Raums, auf den im Laurent. das *η* corrigirt ist, sogar noch einige handschriftliche Auktorität für sich beanspruchen kann. So aber, mit *καταθήσεσθε*, ist ein Satz gebildet, der sprachlich vollkommen befriedigt. Die drei Glieder: *ποιήσεσθε* — *καταθήσεσθε* — *κεκτήμεθα* hängen gleichmässig von *ὅτι* ab, ähnlich wie *α*, 20, 7; *α*, 84, 31; *α*, 114, 23; *α*, 144, 26 u. s., und das mittlere Glied hat in der Aufzählung passend die Gleichförmigkeit des Ausdrucks bewahrt. Unsrer Stelle vergleicht sich genau Demosth. Olynth. I, § 21, wo man ein ähnliches *ὡς ἂν κάλλιστα* bereits ebenso als elliptischen Satz erkannt und dem Redner aus einer guten Handschrift *ἔχει* statt *ἔχῃ* zurückgegeben hat. — Ein Beispiel des *ἂν* beim Indic. Fut. haben wir aber in diesem wiederhergestellten *καταθήσεσθε* nicht, weil beides, wie man sieht, Verb und Partikel, getrennt bleiben.

Auch *β*, 80, 13 gehören *ῥαδίως ἂν* und *κρατήσουσι* nicht zu einander. Es heisst daselbst vollständig: *λέγοντες ὅτι — ἀδυνάτων ὄντων ξυμβοηθεῖν τῶν ἀπὸ θαλάσσης Ἀκαρνάνων ῥαδίως ἂν Ἀκαρνανίαν σχόντες καὶ τῆς Ζακύνθου καὶ Κεφαλληνίας κρατήσουσι*. Die Ausleger sind theils für, theils gegen die Verbindung oder geben lieber, wie Poppo, keine Entscheidung. Wenn Hermann de part. *ἂν* pag. 32 zu der Stelle sagt: si separatim singula posuisset Thucydides, ita scripsisset: *ὅτι ῥαδίως ἂν Ἀκαρνανίαν σχοῖεν, καὶ τῆς Ζακύνθου καὶ τῆς Κεφαλληνίας κρατήσουσιν*, so hat er damit blos seine Auffassung angegeben, aber die Frage bleibt unerledigt, ob nicht dennoch *ῥαδίως ἂν* auch zu *κρατήσουσι* zu ziehen sei. Auch Klotz ad Dev. II, pag. 121 kömmt mit seiner weiteren Ausführung doch nicht über die Kundgebung seiner Ansicht hinaus, und so fehlt auch bei den andern, die sich für die Trennung erklären, die Angabe des zwingenden Grundes, warum *ῥαδίως ἂν* nicht auch zu *κρατήσουσι* gehören darf. Freilich ist leicht ersichtlich, und die weitere Erzählung von dieser Expedition in das Akarnanische Land bestätigt es hinlänglich (c. 81, 17; 17 zw.), dass mit den Worten *ἀδυνάτων*

ὄντων ξυμβοηθεῖν τῶν ἀπὸ θαλάσσης Ἀκαρνάνων ein Grund für die leichte Einnahme von Akarnanien angegeben werden soll, dass also *ῥαδίως ἂν* mit Gewissheit zu *Ἀκαρνανίαν σχόντες* gehört, aber ebensowohl, könnte man glauben, diente die Einnahme von Akarnanien wiederum zur Erleichterung des Erwerbs von Zakynthos und Kephallenia, und so würde mit *Ἀκαρνανίαν σχόντες* auch *ῥαδίως ἂν* zu *κρατήσουσι* hinübergehen. Doch ist dem die Sprache entgegen und der Schriftsteller wenigstens hat das nicht sagen wollen. *γ*, 94, 19 sagt er: *ῥαδίως τ' ἂν ἐκπολιορκῆσαι πόλεώς τε ἀεὶ σφίσι πολεμίας ἀπαλλαγῆναι; δ*, 52, 6: *ῥαδίως ἀπ' αὐτῆς ὁρμώμενοι τήν τε Λέσβον ἐγγὺς οὖσαν κακώσειν καὶ τὰ ἐν τῇ ἠπείρῳ Αἰολικὰ πολίσματα χειρώσασθαι; ε*, 37, 6: *νομίζειν γὰρ ἂν τούτου προχωρήσαντος ῥαδίως ἤδη καὶ πολεμεῖν καὶ σπένδεσθαι*. Wo er *ῥαδίως* zu beiden Gliedern gezogen wissen will, lässt er es nie an den doppelten Partikeln fehlen; dagegen steht, wo *ῥαδίως* offenbar blos zu dem ersten Gliede gehören soll, nur die einfache Verbindung, *ζ*, 90, 21—24: *αἷς τὴν Πελοπόννησον πέριξ πολιορκοῦντες — ῥαδίως ἠλπίζομεν καταπολεμήσειν καὶ μετὰ ταῦτα καὶ τοῦ ξύμπαντος Ἑλληνικοῦ ἄρξειν*. Sollten wir also *ῥαδίως ἂν* auch zu *κρατήσουσι* verstehen, so würde entweder in vollerem Ausdrucke gesagt sein: *ῥαδίως τ' ἂν Ἀκαρνανίαν σχοῖεν καὶ τῆς Ζακύνθου — κρατήσουσι*, oder mit dem Partic. *ῥαδίως τ' ἂν Ἀκαρνίαν σχόντες καὶ — κρατήσουσι*, wie es in ähnlicher Anakoluthie heisst *γ*, 94, 21—25: *Δημοσθένης δ' ἀναπείθεται — Αἰτωλοῖς ἐπιθέσθαι, Ναυπάκτῳ τε πολεμίοις οὖσι, καὶ ἢν κρατήσῃ αὐτῶν, ῥαδίως καὶ τὸ ἄλλο Ἠπειρωτικὸν τὸ ταύτῃ Ἀθηναίοις προςποιήσειν*. Zur Vergleichung können ausserdem alle Fälle dienen, wo *τέ — καί* oder *μέν — δέ* Participia mit Verb. fin. oder Infinit. verbinden, wie *δ*, 3, 8—12; *α*, 57, 1—3; *α*, 82, 23—28; *η*, 47, 28—31; *γ*, 87, 16. 17; *η*, 15, 15—19; *η*, 13, 2—4; vgl. Popp. I, 1, pag. 273; Krueg. ad Dion. pag. 264. *Ῥαδίως ἂν* soll also nicht auch zu *κρατήσουσι* gehören; nichts desto weniger aber hat der Schriftsteller gegen unsre grammatische Regel *σχόντες* und nicht *σχοῖεν* zu sagen guten Grund gehabt. Mit *ῥαδίως ἂν — σχοῖεν καὶ — κρατήσουσι* wäre noch nicht gesagt, dass die erste Unternehmung zur Bewerkstelligung der zweiten dient; um also die Weitschweifigkeit zu vermeiden wie etwa: *ῥαδίως ἂν Ἀκαρνανίαν σχοῖεν καὶ ταύτην σχόντες καὶ — κρατήσουσι*, ist die Ellipse eingetreten, mit der hier, wie im Thuk. öfter, eine Vereinfachung und Verschönerung der Rede gewonnen ist. — Es wird sich später, abgesehen von diesem schon ausreichenden Grund, herausstellen, dass in diesem Zusammenhange *ἂν* bei *κρατήσουσι* überhaupt keine Stelle hat.

Von andrer Art ist eine dritte und letzte Stelle, wie es keine andere weiter im Thuk. giebt, wo ἄν, wenn auch nicht in allen, doch in vielen und guten Handschriften nicht blos neben, sondern mit einem Indic. Fut. erscheint, α, 140, 16—19: οἷς εἰ ξυγχωρήσετε, καὶ ἄλλο τι μεῖζον εὐθὺς ἐπιταχθήσεσθε ὡς φόβῳ καὶ τοῦτο ὑπακούσαντες· ἀπισχυρισάμενοι δὲ σαφὲς ἂν καταστήσετε αὐτοῖς ἀπὸ τοῦ ἴσου ὑμῖν μᾶλλον προςφέρεσθαι. Aber ausser jenem ἂν καταστήσετε ist auch ἂν καταστήσαιτε, ἂν καταστήσατε und ἂν καταστήσητε überliefert. Dies letzte, der Conj., findet mit Recht schon längst keinen Vertheidiger mehr; auch ἂν καταστήσατε kömmt nicht in Frage, denn ἄν weiss jedermann hat beim Imperativ keine Stelle; aber über die beiden anderen Lesarten ist die zwiespältige Meinung geblieben. Poppo, der in der grössern Ausgabe für ἂν καταστήσετε entschieden hatte: partim ob codicum auctoritatem partim ob ipsum exquisitiorem loquendi usum, giebt in der goth. Ausg. wieder dem Optat. den Vorzug: Optativum requirunt Herm. de ἄν lib. I, c. 8 et Klotz ad Dev. pag. 119. Quos secuti sumus, quia ab hoc exemplo differt alterum II, 80. Aber Hermann lässt sich, so viel ich sehe, am bezeichneten Orte und überhaupt über diese Stelle nicht aus, und bei Klotz, der dort Hartungs Neigung für ἄν beim Indic. Fut. bekämpft, heisst es blos: quem deinde commemorat Thucydidem 1, 140, ibi quom vulgo ederetur: καταστήσητε, libri bene multi, ut ait Goellerus, habent καταστήσαιτε, quod recte recepit J. Bekkerus, quamquam Poppo voluit soloece: σαφὲς ἂν καταστήσετε, scribere. Wir sehen, die Wahl ist bei Klotz schon entschieden, ohne auch nur einen Blick in die Sache zu thun; soll es aber auf die Codd. ankommen, so stände es für ἂν καταστήσαιτε bedenklich, denn Krüger sagt zu καταστήσαιτε, das er drucken lässt, mit vollem Recht: „hat geringe Auctorität; die besten Handschrr.: καταστήσετε." Es weiss jedermann, dass in diesen Dingen die Handschriften nichts entscheiden; an Hunderten von Stellen sind die sonst besten Handschriften gegen geringere zurückgestellt, weil der stets gleiche Gebrauch des Schriftstellers, das Gesetz, nach welchem er unbewusst schreibt, es anders verlangte. So darf auch hier nur die Sache selbst, der Inhalt der Rede die Entscheidung geben, und man kann sich schon hier dem Versuch nicht entziehen, festzustellen, was der einzelne Ausdruck, καταστήσετε, ἂν καταστήσαιτε, ἂν καταστήσετε, werth ist, wenn die Wahl nicht wie bisher der Willkür überlassen bleiben soll. Ists erst gelungen, den Unterschied zwischen dem Aor. mit ἄν und dem blossen Futur und ihren beiderseitigen Gebrauch zu begränzen, so wird auch die andere

Frage, ob für das Futur mit *ἂν* überhaupt noch eine Möglichkeit bleibt, sich ohne erhebliche Schwierigkeit erledigen.

Diesen Unterschied zu bestimmen, können zunächst Stellen dienen, wo beide Redeweisen, der Aorist mit *ἂν* und das Futur in unmittelbare Folge gebracht sind. Solche sind im Thuk.: *α*, 127, 4; *β*, 64, 4—6; *γ*, 13, 4; *γ*, 38, 4; *γ*, 92, 13; *ε*, 108, 19; *ζ*, 50, 2—3; *η*, 36, 24—31. In diesen Stellen wird erstens der gleichartige Charakter nicht zu verkennen sein, den hier beide, der Aor. mit *ἂν* und das Futur für den Sinn an sich tragen, dass nämlich der Aor. mit *ἂν* nicht minder eine zukünftige Zeit bezeichnet als das dabei befindliche Futur selbst. Zugleich ist für den Unbefangenen nichts irgendwie von einer Bedingung oder Voraussetzung zu spüren, auf welche etwa das *ἂν* bezogen werden könnte. Sodann drängt sich aber eine andere Wahrnehmung gleich beim ersten Blick aus der Vergleichung der beiden Redeformen neben einander auf, die nämlich, dass der Aor. mit *ἂν* einen einzelnen sich abschliessenden Akt in der Zukunft bezeichnet, das Futur aber solche Begränzung der zukünftigen Handlung nicht enthält. Wenn die Lacedämonier an jener ersten Stelle durch die Forderung, die sie an die Athener stellen, *τὸ ἄγος ἐλαύνειν*, nicht sowohl die Hoffnung hegen, die Verbannung des Perikles aus Athen zu bewirken, als ihn vielmehr auf immer in Hass und Abscheu zu bringen, so ist jenes, der sich bestimmt abgränzende Akt des Vertreibens durch *παθεῖν ἂν αὐτὸν τοῦτο*, dieses, die dauernde Missgunst, durch *διαβολὴν οἴσειν αὐτῷ* ausgedrückt. Ebenso ist es an den andern Stellen, und man bemerkt das leicht, wenn man ein Auge dafür gewonnen hat. *β*, 64, 4—6 sagt Perikles von der Herrschaft und Herrlichkeit Athens: *καίτοι ταῦτα ὁ μὲν ἀπράγμων μέμψαιτ' ἄν, ὁ δὲ δρᾶν τι βουλόμενος καὶ αὐτὸς ζηλώσει· εἰ δέ τις μὴ κέκτηται, φθονήσει*; das Tadeln geschieht als sich begränzende, vorübergehende Handlung, daher Aor., mit *ζηλώσει* und *φθονήσει* drücken sich Gemüthsstimmungen von dauerndem Zustand aus. *ε*, 108, 17—19: *ἀλλὰ καὶ τοὺς κινδύνους τε ἡμῶν ἕνεκα μᾶλλον ἡγούμεθ' ἂν ἐγχειρίσασθαι αὐτούς, καὶ βεβαιοτέρους ἢ ἐς ἄλλους νομιεῖν*, ist für die einzelne Kriegsgefahr, der die Lacedämonier sich für die Melier unterziehen sollen, der Aor. mit *ἄν*, für die bleibende Ansicht, die sie von dieser Art Gefahr haben sollen, das Futur gesetzt, also im Grunde nicht anders wie *ζ*, 50, 2: *ἀπεκρίναντο πόλει μὲν ἂν οὐ δέξασθαι, ἀγορὰν δ' ἔξω παρέξειν*, wo der Sinn des Wechsels der Zeiten auf der Hand liegt.

Dabei ist aber weder der Begriff der Dauer fürs Futur, noch der einzelnen Handlung für den Aorist so eng zu fassen, wie es nach den Worten scheinen

möchte. Unter denselben Begriff der Dauer fällt auch jede Handlung, die, wenn auch von noch so kurzem Zeitverlauf, überhaupt nur für die Vorstellung keinen bestimmten Abschluss ergiebt. *γ*, 38, 1—4 lässt sich Kleon in rabulistischer Weise gegen den aus, der in der wiederaufgenommenen Verhandlung über die Mytilenäer den schon gefassten Beschluss zu bekämpfen vorhat: *καὶ δῆλον ὅτι ἢ τῷ λέγειν πιστεύσας τὸ πάνυ δοκοῦν ἀνταποφῆναι ὡς οὐκ ἔγνωσται ἀγωνίσαιτ' ἄν, ἢ κέρδει ἐπαιρόμενος τὸ εὐπρεπὲς τοῦ λόγου ἐκπονήσας παράγειν πειράσεται.* Zu *τὸ πάνυ δοκοῦν ἀποφῆναι ὡς οὐκ ἔγνωσται* ist *ἀγωνίσαιτ' ἄν* gesetzt, denn jenes hat sein bestimmtes abgegränztes Ziel, womit die Handlung als sich abschliessend vorgestellt wird; *ἀποφῆναι* und *ἀγωνίσαιτ' ἄν*, beides bedingt sich daher ganz folgerecht, mit der Handlung *παράγειν* (daher Praes.) ist der Vorstellung kein solcher Abschluss gegeben, vielmehr ist diese allgemein und unbegränzt gelassen, dem daher *πειράσεται* ebenso passend entspricht. Und andrerseits bleibt der Aorist auch da im Gebrauch, wenn eine sich abschliessende und concentrirende Handlung in der Zukunft auch noch so oft sich wiederholen mag. *β*, 64, 4; *ε*, 108, 18; *η*, 36, 29 mussten es eben wegen dieser Begränzung der Handlungen Aoriste sein: *μέμψαιτ' ἄν, ἂν ἐγχειρίσασθαι, ἂν χρήσασθαι*, auch wenn sie in mehrfacher Wiederholung gedacht sind.

Selbstverständlich geht die Meinung, welche hier dem Futur auch die Bedeutung der Dauer vindiciren möchte, nicht dahin, ihm dabei die andere absprechen zu wollen, in welcher es den Beginn einer neuen in der Zukunft bevorstehenden Handlung bezeichnet. Dem gegenüber ist aber für den Aorist mit *ἄν* zu bemerken, dass er auch da Anwendung findet, wo eine als zukünftig vorgestellte Handlung auf einen bereits früher ausgedrückten Begriff der Handlung Bezug nimmt oder wo überhaupt das Kommende im weiteren Verlauf aus dem Gegenwärtigen sich entwickelt. *γ*, 13, 4 heisst es nach gewohnter Weise: *καὶ ἔτι μείζων ἔσται, εἰ ἡμᾶς καταστρέψονται;* dem *ἔσται* geht parallel *ἀποστήσεται, προςγενήσεται;* nun aber heisst es nicht in ähnlichem Fortgang: *πεισόμεθά τε δεινότερα*, sondern *πάθοιμέν τ' ἂν δεινότερα*, weil dies *πάθοιμεν ἄν* sich an jenes *τά τε ἡμέτερα προςγενήσεται* anlehnt und aus ihm als weitere Erklärung hervorgeht, ähnlich wie *γ*, 59, 23: *ἂν πάθοιμεν*, weil *πεισόμεθα* voraufgegangen war. Dieser Gebrauch des Aorists mit *ἄν* kann nicht auffallen, weil auch der schlichte Aorist in ähnlicher Weise Bezug nimmt; *δ*, 73, 5: *μηδὲ μάχης καὶ κινδύνου ἑκόντας ἄρξαι* nach *ἐπιχειρεῖν*, weil es nichts als eine weitere Ausführung von diesem *μὴ ἐπιχειρεῖν προτέρους* ist. Der Beispiele bedarf es nicht, wo sie überall begegnen.

Diese Bedingungen für den Gebrauch des Futurs und des Aorists mit *ἄν* schliessen eine weitere Folgerung in sich. Denn es ist klar, dass wenn unter der einen oder der andern jener Veranlassungen die Rede nothwendig einen Aorist mit *ἄν* erforderte, das *ἄν* in diesen Fällen für den Gedanken nicht zugleich noch eine andere Wirkung haben kann als einzig die, die Handlung der Zukunft zuzuweisen. Es kann also in solchem Aorist mit *ἄν* schon deshalb nicht zugleich, wie man vielfach gewollt hat, eine an eine verschwiegene Bedingung geknüpfte Möglichkeit oder ein zweifelndes Urtheil enthalten sein. Auch lassen, scheint mir, deutliche Stellen solche Auffassungen der fraglichen Redeweise nicht zu. In den Mund der Messenier *ζ*, 50, 2: *ἀπεκρίναντο πόλει μὲν ἂν οὐ δέξασθαι,* kann nur eine bestimmte Antwort passen, und für den Kleon wird man auch *γ*, 38, 3 in *ἀγωνίσαιτ' ἄν* nicht gerade mildernde Bescheidenheit suchen wollen. Ebenso sollte man glauben müssten *α*, 127, 2—4 die Correlative *τοσοῦτον — ὅσον* wenn das eine auch das andere denselben bestimmten geraden Ausdruck nach sich ziehen. Doch lässt sich der Sache, in Veranlassung dieser Stelle, wohl noch auf einem andern Wege beikommen. Thuk. verbindet *ἐλπίζειν,* das er hier hat, ausser mit dem Futur nicht blos mit dem Aorist und *ἄν,* sondern auch mit dem schlichten Aorist, und ich meine nach einem ersichtlichen Gebrauch. Wenn er von Wirklichkeit spricht, nicht blos von einem rein gedachten Fall (so einzig *β*, 53, 31), setzt er den Aorist ohne *ἄν* da, wo er mit demselben Subjekt fortfährt, *δ*, 80, 27: *ἤλπιζον ἀποστρέψαι αὐτοὺς μάλιστα, εἰ ἀντιπαραλυποῖεν πέμψαντες ἐπὶ τοὺς ξυμμάχους αὐτῶν στρατιάν,* selbst also bei nachfolgendem *εἰ* c. Opt.; *δ*, 24, 26, nach den besten Handschrr.; *δ*, 13, 22; *η*, 21, 11; dagegen schreibt er nach *ἐλπίζειν* den Aorist mit *ἄν* nur da, wo ein andres Subjekt eintritt, wie in *α*, 127, 4 noch: *β*, 20, 33 — 2; *γ*, 30, 27; *ε*, 9, 10; *η*, 61, 22; *ϑ*, 71, 20. Der Aorist also, der sich mit demselben Subjekt an *ἐλπίζειν* anschliesst, war eben in dieser Verbindung, scheint es, schon durch den Begriff des *ἐλπίζειν* der Zukunft zugewiesen; der Aorist dagegen, der mit seinem Subjekt sich von *ἐλπίζειν* löst, bedarf noch erst der Partikel *ἄν,* um durch diese, der Wirklichkeit enthoben, Vorstellung zu werden und so der Zukunft zuzufallen. Das bestätigt sich durch *ε*, 39, 17, die einzige Stelle dieser Art: *ἐλπίζοντες οἱ Λακεδαιμόνιοι, εἰ Πάνακτον Ἀθηναῖοι παρὰ Βοιωτῶν ἀπολάβοιεν, κομίσασθαι ἂν αὐτοὶ Πύλον,* wo zu dem aus *ἐλπίζοντες* des Gegensatzes wegen wiederholten Subjekt *αὐτοί* auch sofort das *ἄν* wieder hinzugetreten ist. Demnach dürfen wir also

annehmen, dass, wenn sonst der Aorist an sich der Regel nach entweder eine Vergangenheit oder, wie auch da wo er im Bezuge steht, nichts als den reinen Begriff der Handlung bezeichnet, solch futuraler Aorist mit ἄν eben erst durch dieses ἄν der künftigen Zeit zufällt und dem ἄν dabei nur diese und keine weitere Bedeutung innewohnt.

Dasselbe lässt sich ferner auch aus solchen Stellen folgern, wo Futura noch von Aoristen ohne ἄν offenbar in demselben futuralen Sinn begleitet sind: δ, 28, 34—36; δ, 52, 8; ζ, 24, 19; ϑ, 5, 25 zw. Hier ist den Aoristen auch ohne ἄν die Futurbedeutung hinreichend gesichert und ein Missverstehen unmöglich. Denn theils sind die vorausgehenden Begriffe εὐέλπιδες ὄντες, διάνοια ἦν, λογιζόμενος, von der Art, dass sie schon von selbst ins Futur verweisen, theils kömmt noch das hinzu, dass hier überall Futurformen schon vorausgehen. Weder das Eine noch das Andere war bei jenen futuralen Aoristen mit ἄν der Fall. Sehen wir also in der Vergleichung solcher Aoriste ἄν ausgelassen, wo schon sonst für die Futurbedeutung hinlänglich gesorgt ist, hinzugesetzt aber, wo das Futurale sich sonst durch nichts anderes verräth, so dürfte sich auch daraus ergeben, was und wie viel wir, unbeirrt durch jede Theorie, in diesen letzten Fällen der Partikel ἄν beizumessen haben. Uebrigens werden auch diese Stellen zugleich dazu dienen können, das was oben über die gegenseitige Bedeutung des Futurs und des futuralen Aorists gesagt ist, ihrerseits zu bestätigen.

Sind die bisher gefundenen Bestimmungen richtig, so werden sie sich natürlich auch da bewähren müssen, wo Aorist, Futur und Aorist mit ἄν bei demselben Zeitwort einzeln erscheinen. Wir wollen νομίζω zu solcher Probe nehmen, einen Begriff, der nicht schon an sich ins Futur verweist. Im Ganzen findet es sich im Thuk. von Infinitiven begleitet 232 mal, theils ohne, theils mit ἄν. Zur deutlicheren Unterscheidung wird es gut sein, hier auch das Praesens (Perfekt) herbeizuziehen. Das Praesens steht, wie natürlich, von der Gegenwart oder in allgemeinen Gedanken, und zwar ohne ἄν allemal von der Angabe eines Wirklichen oder dessen, was nicht in der blossen Vorstellung vorhanden ist. Stellt sich anders die Sache nur als wirklich dar, so ändert sichs nicht, auch wenn ein Satz mit εἰ c. Opt., η, 6, 26; oder mit ὁπόταν, ε, 7, 11, oder ein gen. absol. hinzutritt, α, 127, 1: καὶ νομίζοντες ἐκπεσόντος αὐτοῦ ῥᾷον σφίσι προχωρεῖν τὰ ἀπὸ τῶν Ἀθηναίων; das Praesens ist hier der Regel nach, weil die Verhandlungen schon im Gange sind und der Vorstellung nicht als einzelner

Akt mit bestimmtem Abschluss vorschweben; und ohne *ἄν*, weil mit dem vorausgegangenen *ἐλαύνειν ἐκέλευον* die Sache schon in die Wirklichkeit eingetreten ist und nicht mehr auf Seite der Vorstellung liegt. Ein solches Praesens ohne *ἄν* nach *νομίζω* erscheint im Thuk. 125 mal, ein Perf. ohne *ἄν* 22 mal; sie einzeln aufzuführen, kann ich unterlassen. Dagegen steht das Praesens mit *ἄν*, im Ganzen 17 mal, nie von einer Wirklichkeit, sondern von blosser Vorstellung, 1) verbunden mit einer Voraussetzung von etwas nicht oder noch nicht Wirklichem: *δ*, 19, 6; *δ*, 31, 22; *ζ*, 18, 24 zw.; *ζ*, 28, 31; *ζ*, 34, 3; *α*, 140, 10; *ε*, 60, 22. Bei anderen Stellen ist ausserdem noch ein Besonderes zu beachten. *α*, 57, 4 heisst es: *προσέφερε δὲ λόγους καὶ τοῖς ἐπὶ Θρᾴκης Χαλκιδεῦσι καὶ Βοττιαίοις ξυναποστῆναι, νομίζων, εἰ ξύμμαχα ταῦτα ἔχοι ὅμορα ὄντα τὰ χωρία, ῥᾷον ἂν τὸν πόλεμον μετ' αὐτῶν ποιεῖσθαι.* Das Praesens ist nothwendig, denn der Krieg ist schon Gegenwart, Z. 31: *ἐπεπολέμωτο;* der Inhalt des *νομίζων* beruht auf der Voraussetzung: *εἰ ξύμμαχα ταῦτα ἔχοι ὅμορα ὄντα τὰ χωρία,* und bleibt dadurch Sache der blossen Vorstellung, die durch *ἄν* bezeichnet wird. Ueberall, wo wie hier *νομίζειν* aus den muthmasslichen Folgen einer Handlung, zu der geschritten wird, diese Handlung motivirt, tritt nach *νομίζειν* das *ἄν* auf, eben weil noch keine Wirklichkeit, sondern nur Vorstellung zu bezeichnen ist, mag eine Bedingung dabei ausgedrückt sein oder nicht; solche Stellen sind noch: *ε*, 37, 5; *ε*, 16, 1; *ε*, 17, 30; *ε*, 22, 24; *ε*, 32, 31; *γ*, 95, 35; *ζ*, 82, 9. Anders war es in jenem *α*, 127, 1, wo *νομίζοντες* sich nicht als Motiv für das bereits verwirklichte *ἐκέλευον* giebt, wie man auch schon an dem *πρῶτον* ohne *μέν* sieht, vielmehr geht mit *νομίζοντες* der Gedanke zu einer andern sich ergebenden Wirklichkeit weiter fort, die aus dem bereits als Wirklichkeit angenommenen *ἐκπεσόντος αὐτοῦ* erfolgt. Interessant ist *ε*, 22, 24—28. Zuerst geht der Schriftsteller auf eine Motivirung des *ξυμμαχίαν ἐποιοῦντο* aus, also *νομίζοντες ἥκιστ' ἂν σφίσι τούς τε Ἀργείους;* darnach aber setzt sich nach dem Zwischensatz diese Motivirung mit *ἄνευ Ἀθηναίων* in eine allgemeine Betrachtung um, und in dieser ist auch für *ἄν* keine Stelle mehr. Ohne alle Bedingung ist dagegen 2) *ζ*, 22, 22 gesagt: *τὰ δὲ παρ' Ἐγεσταίων, ἃ λέγεται ἐκεῖ ἑτοῖμα, νομίσατε καὶ λόγῳ ἂν μάλιστα ἑτοῖμα εἶναι.* Durch *ἄν* wird die Sache der Wirklichkeit enthoben, und gerade im Gegensatze gegen diese einzig als ein Vorgestelltes gesetzt; wir würden dem Sinne nach übersetzen können: glaubt, dass das auch nur in Worten als vorräthig zu denken ist. Nicht zu verkennen ist, dass in allen diesen Fällen mit *ἄν* dies Praesens zugleich einen

futuralen Charakter gewinnt, weil die Vorstellung, wenn auch von der augenblicklichen Gegenwart ausgehend, doch dabei auch die weitere Zukunft in ihr Bereich zieht. Das Perfectum, 22 mal, hat nie ein ἄν bei sich, und giebt zu weiterer Bemerkung keine Veranlassung. — Der Aorist ohne ἄν, 18 mal, ist gewöhnlicher Aorist der Vergangenheit in α, 1, 13; α, 10, 25; α, 128, 14; γ, 24, 1; γ, 65, 2; δ, 18, 31; δ, 63, 30; δ, 116, 35; ε, 1, 19; ε, 29, 20; ε, 31, 10; ζ, 61, 1; η, 17, 8; η, 40, 7. Anders steht es mit δ, 73, 5; ζ, 24, 8; δ, 66, 26; β, 3, 29. Hier ist überall ein Aorist des Bezugs, daher ohne ἄν. Der Stelle δ, 73, 5 ist schon oben Erwähnung gethan. In ζ, 24, 8 geht der Aorist ἐκπλεῦσαι auf den vorausgegangenen Begriff εἰ ἀναγκάζοιτο zurück, der bei den gegenüberstellenden Partikeln ἤ — ἤ als die andere Seite des als wirklich angenommenen gesetzt wird; δ, 66, 26 ist Aorist nach ἤ (vgl. Kr. Gr. Sp. 69, 30); man darf nach ἤ sich den Begriff κίνδυνον suppliren, auf den der Infinit. κατελθεῖν zurückgeht. Endlich β, 3, 29: καὶ ἐνόμισαν ἐπιθέμενοι ῥᾳδίως κρατῆσαι, lehnt sich κρατῆσαι an ἐπιθέμενοι an, das als Wirklichkeit, wozu sie bereits entschlossen sind, auftritt. νομίζειν motivirt hier also nicht, wie wir oben beim Praes. gesehen haben, eine vorher angegebene Handlung aus ihren muthmasslichen Folgen, wobei der Gedanke blosse Vorstellung geblieben wäre, sondern geht mit der Betrachtung auf Wirklichkeit vorwärts. Mit ἄν würden die Worte sagen, dass sie sich den Fall des Angriffs blos vorstellten, ohne schon dazu entschlossen zu sein. Der amtlich gefasste Entschluss findet sofort in dem ἐδόκει οὖν ἐπιχειρητέα εἶναι seinen förmlichen Ausdruck. — Mit dem Aorist und ἄν steht νομίζω 17 mal. Allen Stellen gemeinsam ist wiederum dies, dass ein für die Vorstellung sich bestimmt abschliessender Akt ausgedrückt, sodann, dass der Inhalt des νομίζειν nur als Vorstellung aufgefasst wird. Ich sondere zuvörderst 2 Stellen ab: β, 70, 18 und ϑ, 2, 19, wo der Aorist mit ἄν wegen der Form des an der zweiten Stelle dabeistehenden, an erster Stelle zu ergänzenden Bedingungssatzes einem Conditionalis der Vergangenheit entspricht. Die andern 15 Stellen weisen von der Gegenwart in die Zukunft, und zwar ebenso, wie wir es schon bei dem Praesens mit ἄν gesehen haben, eine beabsichtigte Handlung aus den muthmasslichen Folgen oder der Beschaffenheit derselben motivirend: α, 72, 35; β, 36, 23; β, 81, 2; γ, 94, 19; δ, 69, 28; δ, 99, 28; δ, 117, 7; ε, 8, 31; ζ, 14, 30; ζ, 26, 16; ζ, 102, 12; ζ, 103, 26; η, 8, 6 (bei μαθόντας); ϑ, 47, 28; ϑ, 68, 27. Ich lege auf dies Letzte, auf die Motivirung der beabsichtigten Handlung nur

deshalb Gewicht, weil es sich darin deutlich zu erkennen giebt, dass hier νομίζειν noch nicht mit der Wirklichkeit, sondern nur mit der Vorstellung von etwas Zukünftigem zu thun hat. In den übrigen Stellen tritt die Motivirung von selbst heraus; aber auch β, 81, 2; ζ, 103, 26; β, 36, 23 wird sie nicht zu übersehen sein. Denn β, 81, 2 folgt mit χωρήσαντές τε ῥύμῃ — ἐνόμισαν offenbar die Erklärung nach, warum die Chaoner nicht erst vorher ein Lager bezogen haben; ζ, 103, 26 sind die Syrakusier nicht mehr zur Fortsetzung des Kriegs entschlossen; was sie also als Motiv der λόγοι ξυμβατικοί noch über den Krieg denken, bleibt diesseits der Wirklichkeit als reine Vorstellung zurück. Endlich β, 36, 23 giebt νομίζων den Grund für das vorausgegangene ταῦτα δηλώσας πρῶτον. Die Worte οὐκ ἂν ἀπρεπῆ λεχθῆναι αὐτά, die eng zusammengehören, stehen dem ξύμφορον εἶναι gegenüber. Letzteres hat mit dem ἂν keine Verbindung und steht als Praesens in allgemeingültigem Ausdruck: das zu hören ist zu jeder Zeit nützlich. Dagegen sieht man aus dem ἀπρεπῆ, worin sich das πρέπον Z. 6 wiederholt, dass auch das ἐπὶ τῷ παρόντι hier denselben Begriff hat wie ἐν τῷ τοιῷδε dort; heisst es aber demnach: zum Zweck der gegenwärtigen Bestattung, so ist natürlich, dass auch das nachfolgende Zeitwort den futuralen Charakter trägt. An diesem wird man sich aber in dem ἂν um so lieber genügen lassen, und nicht etwa noch ausserdem darin eine Milderung der Behauptung suchen, da auch das entsprechende ξύμφορον εἶναι ohne eine solche und ohne alle Einschränkung gesagt ist. — An 4 jener Stellen: δ, 69, 28; ε, 8, 31; ζ, 96, 16; ϑ, 47, 28 ist in εἰ c. Opt. ein Bedingungssatz beigefügt, an den 11 andern nicht. Zwar würde es hier und da einiger Gewaltsamkeit nicht misslingen, eine Bedingung hineinzuuppliren; dass aber solches Verfahren nicht gerathen wäre, zeigen schon jene 3 besonders hervorgehobenen Stellen: β, 36, 23; β, 81, 2; ζ, 103, 26, die sich dem widersetzen. Vielmehr darf man also folgern: auch an jenen 4 Stellen ist nicht speciell der Bedingung wegen das ἂν gesetzt, sondern es steht in diesen wie in jenen eben deswegen, weil der Gedanke Vorstellung und nicht Wirklichkeit ist.

Ein Futur findet sich nach νομίζω im Ganzen 33 mal; ohne ἂν 29 mal, mit ἂν 4 mal. Sehen wir uns zunächst die erste Reihe an. Wie es dem Futur zukömmt, bezeichnet es an allen jenen Stellen entweder eine neu eintretende Handlung, die also auch mit ihrem Beginn ganz in der Zukunft liegt: β, 2, 21; γ, 13, 20; γ, 13, 36; δ, 2, 22; δ, 69, 5; δ, 79, 17; δ, 120, 2; ε, 34, 5; ε, 111, 8;

ζ, 24, 7; ζ, 57, 6; η, 81, 3; ϑ, 1, 19; oder einen dauernden Zustand: α, 93, 16; α, 105, 32; γ, 68, 4; ε, 29, 14; ε, 44, 19; ε, 57, 4; ε, 71, 16; ζ, 18, 25 zw.; η, 18, 28; η, 28, 5; η, 36, 18. 20; η, 56, 27; ϑ, 48, 13 zw.; ϑ, 5, 21; ϑ, 75, 22; ϑ, 100, 18; es kann natürlich auch beides zugleich statthaben, wie ε, 57, 3; ϑ, 100, 18 u. s. w. Der Inhalt des νομίζειν ist dabei stets als künftige Wirklichkeit gedacht. Wenn es β, 2, 21 von den Thebanern in Platäa heisst: νομίζοντες σφίσι ῥαδίως τούτῳ τῷ τρόπῳ προςχωρήσειν τὴν πόλιν, so spricht sich damit die Erwartung aus, dass sofort auf ihren Heroldsruf die Stadt zu ihnen übergehen werde. Es ist das nicht eine blosse Vorstellung oder Reflection, womit sie calculiren, sondern die Ueberzeugung, dass es sich so begeben werde. γ, 13, 20 sagen die Mytilenäer von ihrem Abfall von Athen, den sie sogleich nach dem Aufruf der Böoter ins Werk setzen: καὶ ἐνομίζομεν ἀποστήσεσθαι διπλῆν ἀπόστασιν, weil er für sie eine künftige Wirklichkeit ist. Dieselbe volle Wirklichkeit in der Zukunft noch: δ, 2, 22; δ, 69, 5; δ, 79, 17; ε, 34, 5; ε, 111, 8; ζ, 57, 6; η, 81, 3; ϑ, 1, 20; α, 93, 16; α, 105, 32; γ, 13, 36; γ, 68, 4; ε, 29, 14; ε, 71, 16; η, 18, 28; η, 36, 18. 20; ϑ, 5, 21; ϑ, 100, 18. Auch ein Bedingungssatz kann hinzutreten, der für wirklich gilt: η, 28, 5: ἐνόμιζον περιοίσειν αὐτούς, εἰ οἱ Πελοποννήσιοι ἐςβάλοιεν ἐς τὴν χώραν; ε, 44, 17; ε, 57, 4; ähnlich η, 56, 27; oder in einer Gegenüberstellung wie bei ἤ — ἤ der eine oder der andere Fall als wirklich gesetzt werden: ζ, 24, 7; δ, 120, 2; ϑ, 75, 22; ϑ, 48, 13 zw.; ζ, 18, 25 zw. Wenn also, sehen wir, weder Bedingung noch Folgerung blosse Vorstellung bleibt oder als Möglichkeit vorschwebt, sondern beides als sicher eintretende Wirklichkeit ausgesagt werden soll, hat die Sprache beim Futur für ἄν keine Stelle. Aber die Fälle sind doch wohl denkbar und scheinen sehr nahe zu liegen, wo sie auch eine neu eintretende oder dauernde Handlung in der Zukunft blos als Vorstellung und nicht als Wirklichkeit auszudrücken hat, sich also, wie wir gesehen haben, mit einem Aorist und ἄν nicht begnügen kann. So werden wir den Unterschied zwischen dem oben angeführten η, 28, 5 und einem Gedanken, wie etwa β, 80, 14 zw.: ἀφικνοῦνταί τε ἐπὶ Στράτον πόλιν — νομίζοντες, εἰ ταύτην πρώτην λάβοιεν, ῥαδίως ἂν σφίσι τἆλλα προςχωρήσειν, leicht erkennen müssen. Dort konnten die Gegner Athens beides, sowohl das οὐ περιοίσειν αὐτούς wie das εἰ ἐςβάλοιεν als sichre Wirklichkeit nehmen, wenigstens thaten sie's; hier aber musste so gut die Voraussetzung: εἰ ταύτην πρώτην λάβοιεν, wie die Folgerung: τἆλλα προςχωρήσειν, auf Seiten der Vorstellung ver-

bleiben, weil das Eine wie das Andre offenbar noch im Schoosse der Götter lag. Ganz von derselben Art, wie diese Stelle, sind noch: *ϑ*, 25, 1 und *ϑ*, 71, 14, und wie wir unten finden werden, auch *ε*, 82, 21, wo überall neben dem Futur auch *ἄν* erscheint. Wie wir es schon oben bei dem Praesens mit *ἄν* und bei dem Aorist mit *ἄν* gesehen haben, wird auch hier wieder beim Futur und *ἄν* mit *νομίζειν* eine Handlung, die man vorhat, aus den muthmasslichen Folgen derselben motivirt, was auch hier nur deswegen bemerkt werden soll, weil sich eben dadurch deutlich herausstellt, dass die Betrachtung nur auf Vorstellung und nicht auf Wirklichkeit gerichtet ist.

Waren wir vorher auf unserm Wege nur zu dem Unterschiede zwischen dem Aorist mit *ἄν* und dem schlichten Futur geführt, so zeigen uns jetzt diese letzten Stellen von *νομίζω*, dass neben jenen beiden Redeformen zum Ausdruck einer zukünftigen Handlung noch eine dritte, die des Futurs mit *ἄν*, gleichfalls möglich, und für eine bestimmte Modification der futuralen Handlung ebenso nothwendig wie jene ist. Die Sprache wäre in ihrem Bildungsprocesse stehen geblieben, hätte sie nicht auch diese dritte Weise vorkommenden Falls neben den andern ausprägen wollen. Weiter unten werden die besonderen Fälle dieser letzten Art im Thuk. einzeln aufgeführt werden; suchen wir uns vorläufig an einem Beispiele den Unterschied dieser drei Ausdrucksweisen in einer Uebersicht noch einmal zum Bewusstsein zu bringen. *ζ*, 66, 29—34 heisst es: *ἐν τούτῳ δ' οἱ Ἀθηναῖοι — καθ' ἡσυχίαν καθῖσαν τὸ στράτευμα ἐς χωρίον ἐπιτήδειον, καὶ ἐν ᾧ μάχης τε ἄρξειν ἔμελλον ὁπότε βούλοιντο, καὶ οἱ ἱππῆς τῶν Συρακοσίων ἥκιστ' ἂν αὐτοὺς καὶ ἐν τῷ ἔργῳ καὶ πρὸ αὐτοῦ λυπήσειν.* Hier ist von einer dauernden Lage die Rede, in die sich die Athener durch den schlau gewonnenen Lagerplatz zu setzen gewusst haben. *ἥκιστ' ἂν αὐτοὺς λυπῆσαι* konnte der Schriftsteller also nicht sagen, wenn auch der Aorist bei *μέλλω*, wie bekannt, nicht ohne Beispiel ist. Denn das hätte nur einen einmaligen Akt beschrieben, hier war aber nicht von einem möglichen Treffen, sondern von einem Zustande, von einer Reihe von Wiederholungen zu sprechen. Und dafür war nur *λυπήσειν* geeignet. Aber das schlichte *λυπήσειν* war wieder unzureichend. Damit wäre der Angriff der Athener, die Theilnahme der syrakusischen Reiter am Kampf und der Nachtheil, den sie den Athenern bringen konnten, bereits als sicher eintretende Wirklichkeit gesetzt. Das alles war aber nur in der Voraussetzung der Athener vorhanden, und sollte der Unterschied dieser Vorstellung gegen jene Wirklichkeit ausge-

drückt werden, so bedurfte es einer Nüancirung des Ausdrucks, die eben durch das hinzugefügte *ἄν* gegeben ist. Hier ist das *ἄν* dem Infinit. Fut. hinzugefügt; es ist aber an sich kein Grund abzusehen, warum es nicht auch zu den andern Formen des Fut. hinzutreten sollte. Bei Xen. ist in der Anab. *β*, 5, 13 ohne Variante überliefert: *Αἰγυπτίους δέ, οἷς μάλιστα ὑμᾶς νῦν γιγνώσκω τεθυμωμένους, οὐχ ὁρῶ ποίᾳ δυνάμει συμμάχῳ χρησάμενοι μᾶλλον ἂν κολάσεσθε τῆς νῦν σὺν ἐμοὶ οὔσης.* Die Züchtigung der Aegyptier, die hier in Aussicht genommen wird, hat für die Vorstellung keinen begränzenden Abschluss; aber eben weil sie erst in Aussicht genommen wird und noch von dem Entschlusse des Tissaphernes abhängt, ist sie nicht Wirklichkeit, sondern blosse Vorstellung, und so ist für diese Gestaltung des Gedankens beides, *ἄν* so gut wie das Futur geboten.

Jetzt nachdem sich durch diese Vergleichungen die Bedingungen herausgestellt haben, unter welchen das Futur, das Futur mit *ἄν* oder der futurale Aorist mit *ἄν* jedes seine Anwendung finden kann, ist in den häufig wiederkehrenden Varianten die Entscheidung zwischen diesen Redeformen nicht mehr auf die blosse Auktorität der Handschriften gestellt, sondern vornämlich durch den Inhalt der Rede gegeben. Das schlichte Futur also steht, um es kurz zusammenzufassen, zur Bezeichnung einer zukünftigen Wirklichkeit, entweder einer neu eintretenden oder einer dauernden, für die Vorstellung sich ohne bestimmtes Ende ausdehnenden Handlung; es muss noch ein *ἄν* zu sich nehmen, wenn nicht die Wirklichkeit, sondern die blosse Vorstellung solcher Handlung ausgedrückt werden soll; der futurale Aorist mit *ἄν* tritt ein für einen einmaligen, in der Vorstellung sich abschliessenden Akt in der Zukunft, ohne dass dabei das sich aussprechende Urtheil einer Möglichkeit oder einem Zweifel unterliegen soll.

So ausgerüstet dürfen wir nun die praktische Anwendung wagen und kehren zunächst zu jenem *α*, 140, 18 zurück. Hier haben wir es also, wie wir gesehen, nur mit den zweien der vier überlieferten Lesarten zu thun: ob *ἂν καταστήσετε* oder *ἂν καταστήσαιτε*. Wäre, wie im ersten Gliede mit *εἰ ξυγχωρήσετε* angefangen ist, auch im zweiten Satzgliede mit dem ausgeführten Bedingungssatze fortgefahren, so würde hier überhaupt wohl kaum eine Frage zur Entscheidung vorliegen. Auf *εἰ* mit dem Opt. folgt bekanntlich in unabhängiger Rede gewöhnlich der Opt. mit *ἄν*: *α*, 70, 31 zw.; *α*, 77, 18; *α*, 80, 20; *α*, 120, 14; *β*, 63, 14; *γ*, 46, 9; *δ*, 61, 34; *ε*, 110, 32; *ζ*, 10, 17; *ζ*, 11, 13; *ζ*, 19, 6; *ζ*, 34, 19; *ζ*, 34, 36; *ζ*, 34, 10 zw.; *ζ*, 34, 14 zw.; *ζ*, 78, 9; auf *εἰ* mit dem Ind. des Fut. in

regelmässigem Ausdruck der Ind. Fut. ohne ἄν: α, 35, 12—17; α, 36, 17; α, 40, 31; α, 80, 32; α, 81, 6. 9; γ, 13, 4; γ, 47, 36—4; γ, 56, 18; γ, 58, 10; δ, 87, 14—20; ε, 30, 36; ζ, 80, 22. 25; ζ, 86, 3; ζ, 86, 24; η, 13, 31; η, 14, 24; η, 64, 6; ϑ, 86, 4; oder statt des Ind. Fut., wenn die Rede es so verlangt, ein Praes. oder Aor. ohne ἄν: ζ, 80, 10; η, 8, 1. Nur da, wo die Folgerung noch an eine andere Bedingung geknüpft ist als an die im Satze mit εἰ enthaltene, folgt auch bei εἰ mit dem Ind. Fut. ein Optat. (des Praes. oder Aor.) mit ἄν oder ein Inf. mit ἄν: α, 142, 28; ζ, 34, 3. 4. Denn εἰ mit dem Ind. Fut. setzt eine Wirklichkeit, der die Folge ebenso als Wirklichkeit zu entsprechen hat. Hätte der Schriftsteller also Veranlassung gehabt, auch im zweiten Gliede nicht mit dem Partic., sondern mit dem ausgeführten Bedingungssatze fortzufahren und statt ἀπισχυρισάμενοι, wohin der Gegensatz εἰ ξυγχωρήσετε führt, εἰ ἀπισχυρίσεσθε gesagt, so kann nach dem Angeführten kein Zweifel sein, dass wir im Hauptsatze σαφὲς καταστήσετε (ohne ἄν) zu lesen bekommen hätten. Denn von einer zu dem Bedingungssatze anderweitig noch hinzukommenden Voraussetzung, durch die allein ein ἄν bei καταστήσετε gerechtfertigt wäre, ist nichts zu entdecken. Wird es nun aber durch die Participialconstruction anders? Man sollte nicht glauben; auch zeigt sich fast durchgehends derselbe Gebrauch. Auf das Partic., das für εἰ mit dem Opt. steht, folgt gleichfalls ἄν mit dem Opt.: ε, 90, 7; ζ, 91, 34; α, 71, 22; α, 84, 22; β, 89, 19; ebenso auf ein Partic. Aor. für εἰ mit dem Ind. Fut. der Indic. Fut. (ohne ἄν): γ, 39, 31 zw. — 36 zw.; α, 35, 19; α, 36, 19; γ, 13, 7; δ, 27, 24; α, 33, 6. 8; γ, 40, 16—19, mag dabei das Partic. mit dem temp. fin. zu einer und derselben Handlung zusammenfallen, wie in den beiden letzten Stellen, oder nicht, wie in den übrigen. Folgt nun aber auf ein Partic. Aor., das die Stelle von εἰ mit dem Ind. Fut. einnimmt, auch ein Aor. mit ἄν? Ich mag dafür nicht die schon oben berührte Stelle γ, 38, 1—3 anführen, weil τῷ λόγῳ πιστεύσας nicht sowohl eine Bedingung als einen begleitenden Nebenumstand enthält. Ob aber dafür γ, 58, 7. 8 gelten kann: ὧν ὑμεῖς τοὐναντίον ἂν δράσαιτε μὴ ὀρθῶς γνόντες? Wäre es ausser Frage, dass wir γνόντες in εἰ γνώσεσθε, nicht in εἰ γνοίητε aufzulösen haben, so hätten wir, was wir suchen. Auch stehe ich meinestheils nicht an, mich für die Auflösung in εἰ γνώσεσθε zu entscheiden. Denn wenn es gleich darauf Z. 10: ὑμεῖς δὲ εἰ κτενεῖτε ἡμᾶς heisst, und nun bis zu Ende des Kap. überall Futura folgen (auch ἐρημοῦτε ist Futur, vgl. Buttm. gr. Spr. 95, 16), so sehe ich keinen Grund, nicht auch in ἂν δράσαιτε jenen

bereits oben bezeichneten futuralen Aorist wiederzuerkennen. Sehen wir aber von dieser Stelle ab, so ist im ganzen Thuk. keine andere, die mit der unsrigen vollkommen parallel ginge. Nichtsdestoweniger aber scheint sich aus jenen verglichenen Redeweisen zweierlei mit Nothwendigkeit zu ergeben. Einmal, dass, da *ἀπισχυρισάμενοι* deutlich genug für *εἰ ἀπισχυρίσεσθε* steht, für *ἂν καταστήσετε* keine Stelle ist. Nur das schlichte *καταστήσετε*, wie wir gesehen haben, wäre neben *ἂν καταστήσαιτε* noch möglich. Und zweitens, dass das jetzt allein übrig bleibende *ἂν καταστήσαιτε* hier nicht im Sinne jener Aoriste mit *ἄν*, die auf *εἰ* mit dem Opt. folgen, sondern lediglich als futuraler Aorist zu fassen ist. Man wird das hier auch für den Gedanken um so leichter zugeben, je mehr man Ursache hat, aus dieser Behauptung des Perikles jede etwaige Unsicherheit oder jeden Zweifel lieber entfernt zu wissen. Nur eines bleibt noch zu fragen übrig. Wenn nach jenen Beispielen beides, *καταστήσετε* oder *ἂν καταστήσαιτε* möglich war, ist ein Grund abzusehen, warum hier das Letztere gewählt ist? Ich darf auf das oben Gesagte zurückkommen. Mit *ἂν καταστήσαιτε* ist der einzelne sich abschliessende Akt in der Zukunft bezeichnet; ein solcher scheint sich hier aber für die augenblicklich beabsichtigte Weisung, wie die Spartaner in Zukunft mit den Athenern verkehren sollen, *ἀπὸ τοῦ ἴσου μᾶλλον προςφέρεσθαι*, besser zu eignen, als wenn mit *καταστήσετε* zugleich die Folge des *καταστῆσαι* ausgedrückt wäre.

Ein Indic. Fut. mit *ἄν* kömmt sonst in den heutigen Ausgaben nirgends mehr vor; nur noch als Variante an zwei Stellen: *ε*, 93, 24: *κερδανοῦμεν ἄν* in einer Handschrift für *κερδαίνοιμεν ἄν*, und *ζ*, 82, 3: *ἥκιστ' ἂν αὐτῶν ὑπακουσόμεθα* in mehreren Handschriften für *ἥκιστα αὐτῶν ὑπακουσόμεθα*. Die erste Stelle bedarf des Wortes nicht; es zeigen schon die sich entsprechenden Satzglieder: *ἂν γένοιτο* und *κερδαίνοιμεν ἄν*, die beide auf das vorausgehende *πῶς χρήσιμον ἂν ξυμβαίη ἡμῖν* zurückgehen, dass diese abweichende Lesart lediglich auf einem Verschreiben beruhen wird. An der zweiten Stelle hatten früher die guten Handschrr., in welchen sich noch ein *ἄν* bei *ὑπακουσόμεθα* findet, Krueger ad Dionys. pag. 98 bewogen, das Futur mit *ἄν* vorzuziehen, doch hat er in seiner Ausg. mit Recht wieder das schlichte Futur gegeben. Der Gedanke erfordert hier nach griechischer Auffassung, auch bei *ὅτῳ τρόπῳ*, den Ausdruck der Wirklichkeit und nicht der Vorstellung. Wie in dem oben angeführten Beispiele aus Xen. Anab. *β*, 5, 13, wäre ein *ἄν* nur dann gerechtfertigt, wenn die Sache

noch auf einer anderweitigen erst zu erfüllenden Voraussetzung beruhete. Mit unserm Satze vergleichen sich in allen Theilen auf das Genaueste *α*, 107, 4: *ἔδοξε δ' αὐτοῖς — σκέψασθαι ὅτῳ τρόπῳ ἀσφαλέστατα διαπορεύσονται*, und *ζ*, 44, 20: *ἐσκόπουν ὅτῳ τρόπῳ ἄριστα προςοίσονται;* und ähnlich bei *ὅτῳ τρόπῳ* ein Indic. Fut. ohne *ἄν* noch: *γ*, 109, 6; *δ*, 128, 23; *ζ*, 11, 22; *ζ*, 33, 8; *ϑ*, 43, 14; *ϑ*, 48, 29; *ϑ*, 63, 13.

2. Ein Optat. Fut. mit *ἄν* findet sich im Thuk. an einer Stelle, *ε*, 94, 27: *ὥστε δὲ ἡσυχίαν ἄγοντας ἡμᾶς φίλους μὲν εἶναι ἀντὶ πολεμίων, ξυμμάχους δὲ μηδετέρων, οὐκ ἂν δέξοισθε;* In den neuern Ausgaben freilich ist er verschwunden, und auch Poppo, der noch in der goth. Ausgabe *ἂν δέξοισθε* hatte drucken lassen, hat zu guter Letzt die Vertheidigung aufgegeben. Auch diejenigen, welche in ihrer Behandlung der Part. *ἄν* dieser Stelle gedenken, geben für den Opt. Fut. wenig Meinung kund; ja Hermann pag. 166 mag überall von einem Opt. Fut. mit *ἄν* nichts wissen. Wenn *γίγνοιτ' ἄν* und *γένοιτ' ἄν* schon futural gebraucht würden, was bedürfe es da noch eines *γενήσοιτ' ἄν?* Quare vix puto, ist sein Urtheil, exempla illius constructionis, quae non mendosa sint, inventum iri. Bäumlein, S. 296, ist im Allgemeinen gegen den Optat. Fut. mit *ἄν* nicht so ungünstig gestimmt, aber *οὐκ ἂν δέξοισθε*, bemerkt er hier, ist handschriftlich sehr schwach unterstützt. Diese Meinung wird durch Bekker veranlasst sein, der in der St. A. *οὐκ ἂν δέξαισθε* als die Lesart seiner Handschriften aufführt, mit Ausnahme zweier, von denen die eine *δέξησθε*, die andere *δέξοισθε* habe. Doch steht es, wie Poppo zeigt, mit den Handschriften anders. Die meisten und besten überliefern den Opt. Fut., einige *δέξησθε, δέξαισθε* keine, so dass dieses als Conjektur Bekkers zu gelten hat. Die Conjektur wird aber wieder weichen müssen, wenn etwa das, an dessen Stelle sie treten will, für den Zusammenhang sogar noch einen bessern Sinn ergeben sollte. Aber von dem Sinne, von dem Werthe der einen oder der andern Redeweise sprechen diejenigen, welche bisher über die Stelle gehandelt haben, mit keinem Worte. Sie nehmen es als eine Voraussetzung hinweg, dass der Optat. Fut. mit *ἄν* nichts anders als der Aorist mit *ἄν* heissen würde, und so kömmt es ihnen freilich wiederum nur auf die Handschriften an. Aber ist denn wirklich *γενήσοιτ' ἄν* mit *γίγνοιτ' ἄν* oder mit *γένοιτ' ἄν* dasselbe und nicht vielmehr für gewisse Fälle ein nothwendiger Ausdruck? Nach dem oben bezeichneten Unterschiede heisst *οὐκ ἂν δέξαισθε:* würdet ihr es nicht annehmen, und ist von einem einmaligen, sich für die Vorstellung

abschliessenden Akt gesagt. Wie der Schriftsteller sonst von δέχομαι den Aor. gebraucht: α, 24, 1; α, 76, 18; β, 36, 11; γ, 68, 9; δ, 71, 2; δ, 85, 15; δ, 123, 19; ζ, 89, 2, gerade so wird in Bezug auf die ihr Ende findende Handlung auch ἂν δέξαισθε gesagt, nur wird die Handlung in dieser ihrer concentrirten Form durch den Opt. mit ἂν als ein Angenommenes in die Zukunft versetzt. Wie nun aber, wenn ich auszudrücken habe, nicht blos dass ich augenblicklich etwas annehmen, sondern dass ich das Angenommene auch in aller Zukunft gutheissen und mir gefallen lassen will, könnte ich dann noch an jenem Ausdrucke mir genügen lassen und müsste ich nicht nach etwas anderem suchen? Und dies andere ist gerade, wie wir oben gesehen haben, der Optat. Fut. mit ἄν, die Zeitform, in der eben die Dauer, das weitere Fortbestehen der Handlung zum Ausdruck kömmt. Die Optatt. Fut. mit ἄν, die in den Handschriften sicher überliefert sind, fordern, nach diesem Gebrauch angesehen, durchaus ihre Stelle. So Lyc. in Leocr. 5, 4 (149): εὖ γὰρ ἴστε, ὅτι ᾧ πλεῖστον διαφέρετε τῶν ἄλλων ἀνθρώπων, — τούτῳ πλεῖστον ἀμελεῖν δόξοιτ' ἄν, εἰ τὴν παρ' ὑμῶν οὗτος διαφύγοι τιμωρίαν. Hermann sagt freilich dazu, pag. 166: miror nullum editorem ad haec verba offendisse. Id scribendum puto δόξαιτ' ἄν. Aber jeder wird zugeben, dass der Redner hier nicht von dem augenblicklichen Schein spricht, den die Athener durch solches Thun auf sich laden würden, sondern von einem bleibenden Ruf, den sie sich nicht zuziehen sollen. Xen. Cyrop. 7, 3, 10: αὐτός τε οἶδ' ὅτι οὗτος οὐ τοῦτο ἐνενόει, ὅ τι πείσοιτο, ἀλλὰ τί ἂν ποιήσας σοι χαρίσοιτο, wiederholen die letzten Worte den Gedanken, der vorausgegangen war: ὅπως σοι φίλος ἄξιος λόγου φανείη, und sollen das bleibende Verdienst bezeichnen, das beabsichtigt worden ist. Lys. de caed. Erat. § 22 ist die übereinstimmende Ueberlieferung mit ἄν: εἰδὼς δ' ἐγω ὅτι τηνικαῦτα ἀφιγμένος οὐδέν' ἂν καταλήψοιτο οἴκοι τῶν ἐπιτηδείων, ἐκέλευον συνδειπνεῖν, und ἂν bei der angenommenen Voraussetzung durchaus an seiner Stelle; das Fut. aber, und nicht der Aor. ist gesetzt, weil es hier nicht darauf ankömmt, einen Freund zu Hause anzutreffen, sondern ihn zu Tisch behalten zu können. Dass Thuk. nun mitunter in δέχεσθαι diesen Ausdruck der Dauer gelegt hat, ist auch sonst zu erkennen. ζ, 44, 11 bemerke man die Folge der Zeiten: καὶ ἐνταῦθα ἤδη ἠθροίζοντο, καὶ ἔξω τῆς πόλεως, ὡς αὐτοὺς εἴσω οὐκ ἐδέχοντο, στρατόπεδόν τε κατεσκευάσαντο ἐν τῷ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερῷ, οὗ αὐτοῖς καὶ ἀγορὰν παρεῖχον, καὶ τὰς ναῦς ἀνελκύσαντες ἡσύχασαν. So gut dort ἠθροίζοντο eine nicht concentrirte Handlung angiebt, so wenig ist auch οὐκ ἐδέχοντο als ein sich

abschliessender Akt gedacht, vielmehr eine Stimmung und ein Zustand bezeichnet, aus dem heraus sie die Aufnahme verweigerten. Es ist mit diesem ἐδέχοντο ähnlich wie mit dem bekannten ἔφασαν, ἐκέλευον etc., wobei auch nicht sowohl der eine Akt, der sich augenblicklich kundgiebt, als die Ansicht, der Wille und Aehnliches, was dauernd ist, seinen Ausdruck findet. Zumal mit οὐκ ist dieser Begriff der Dauer in δέχεσθαι sehr natürlich, noch ζ, 50, 8; ζ, 51, 22; ζ, 52, 17; ζ, 62, 22, und wenn man auch gerne an diesen beiden letzten Stellen und η, 44, 11 (ohne οὐκ) das Imperf. als die Zeit der anknüpfenden oder beschreibenden Erzählung nehmen mag, so kann doch sogleich das ἔσχον in ζ, 62, 22 zeigen, dass der Schriftsteller auch in der fortgehenden Erzählung nach diesem angegebenen Princip zwischen Imperf. und Aor. sehr wohl zu unterscheiden weiss. Darnach ist auch γ, 64, 25 zu verstehen: τὴν τελευταίαν τε πρὶν περιτειχίζεσθαι πρόκλησιν ἐς ἡσυχίαν ὑμῶν, ὥστε μηδετέροις ἀμύνειν, οὐκ ἐδέχεσθε. Poppo bemerkt dazu: Imperfectum positum videtur, quoniam saepius legati ultro citroque missi sunt. Solcher Voraussetzung bedarf es also des Imperfects wegen, zumal bei οὐκ, nicht; aber auch ohne οὐκ heisst es ebenso, wenn es sein muss, ϑ, 49, 21: οἱ δὲ ξυλλεγέντες — ὥσπερ καὶ τὸ πρῶτον αὐτοῖς ἐδόκει, τά τε παρόντα ἐδέχοντο etc., wo ἐδέχοντο mit ἐδόκει denselben Grund hat. Wie also in diesen Imperfecten nicht sowohl der Akt der Annahme als die dauernd vorhandene Stimmung zum Ausdruck kömmt, welche die Annahme zulässt oder zurückweist, so dass man nicht unpassend gesagt hat: οὐ δέχεσθαι sei = nolle, μᾶλλον δέχεσθαι = malle, so ist auch an unsrer Stelle mit dem überlieferten Futur das Gleiche gewollt, und man sieht leicht, wie viel schöner das ist. Ich übersetze die Worte also: würdet ihr es euch nicht gefallen lassen, dass etc., und sehe so auch von selbst die sonst gerechtfertigte Frage erledigt, ob zu δέχεσθαι uns mit Portus, oder das mit Haase als Objekt zu denken ist.

Von Varianten mit einem Opt. Fut. und ἄν ist nur β, 64, 4 zu erwähnen, wo zwei Handschrr. μέμψοιτ' ἄν zeigen. Aber schon mit dem Begriff μέμφεσθαι ist eine für die Vorstellung sich abschliessende Handlung gegeben; wie Thuk. auch sonst für den Opt. Fut. des Worts keine Gelegenheit gefunden hat, um so weniger wäre hier der Opt. mit ἄν an der Stelle, das nur ein conditionales sein könnte, aber keine Beziehung hätte. Vielmehr gebrauchen wir hier den folgenden Futuren gegenüber einen futuralen Aorist, wie solcher denn auch in den besten Handschriften überliefert ist.

3. Ein Infinit. Fut. mit ἄν wird in den Ausgaben des Thuk., auch den neueren, an fünf Stellen gelesen: β, 80, 14 zw.; ϑ, 25, 2; ϑ, 71, 13; ε, 82, 21; ζ, 66, 33. Man hat sich hier über die Auktorität der Handschriften nicht hinwegzusetzen gewagt. Denn allerdings stimmen die Codd. hier überall in seltener Weise überein. β, 80, 14 zw. lassen nur der Laur. und der Par. e das ἄν aus; das Fut. haben alle, nur dass sich in 3 Handschrr. προχωρήσειν statt προςχωρήσειν findet. In ϑ, 25, 2 hat nur eine Handschr. προςχωρῆσαι, wofür bei Steph. am Rande: προςχωρῆσαι; ϑ, 71, 14 geben 3 Handschrr. ἡσυχάζειν, die eine mit übergeschr. σ, eine vierte ἡσυχάσει; ε, 82, 21 ist in einer Handschr. ὠφελῆσαι corrigirt, und ζ, 66, 33 hat wiederum nur eine Handschr. λυπῆσαι. Man darf diese geringe Abweichung bei einer von Alters her so stark bezweifelten Sache und bei der grossen Anzahl der Handschrr. mit gutem Rechte eher eine wunderbare Uebereinstimmung der Ueberlieferung nennen. Und leicht wird man darin eine weise Mässigung der Herausgeber sehen, wenn sie bei solcher Sachlage, mag sein auch ungern, die beliebte Theorie zum Opfer gebracht haben. Mehr aber als einen äussern Grund, der sich auf diese Auktorität der Handschrr. beruft, giebt keiner an, eine sachliche Ueberzeugung spricht sich nirgends aus. Sehen wir die einzelnen Fälle.

β, 80, 12 zw. — 14 zw. sind die Worte: *ἀφικνοῦνταί τε ἐπὶ Στράτον πόλιν μεγίστην τῆς Ἀκαρνανίας, νομίζοντες, εἰ ταύτην πρώτην λάβοιεν, ῥᾳδίως ἂν σφίσι τἄλλα προςχωρήσειν.* Nach dem, was oben über den Gebrauch des Fut. gesagt ist, muss *προςχωρήσειν* nothwendig erscheinen. Es ist erstens neu eintretende Handlung, wie γ, 94, 34: *τούτων γὰρ ληφθέντων ῥᾳδίως καὶ τἄλλα προςχωρήσειν;* ihr Beginn liegt ganz in der Zukunft; anders δ, 69, 28: *νομίζοντες, εἰ πρὶν ἐπιβοηθῆσαί τινας ἐξέλοιεν, θᾶσσον ἂν καὶ τὰ Μέγαρα προςχωρῆσαι,* weil dort das Unternehmen gegen Megara vorher schon begonnen hatte. Und zweitens ist es wegen *τἄλλα* eine für die Vorstellung nicht abschliessende, also dauernde Handlung. Aber wodurch findet ἄν bei diesem Futur seine Rechtfertigung? Durch den vorausgehenden Bedingungssatz einer Nichtwirklichkeit, *εἰ ταύτην πρώτην λάβοιεν,* geschieht das nicht. Denn auch ζ, 33, 5: *ἡγούμενοι, εἰ ταύτην σχοῖεν, ῥᾳδίως καὶ τἄλλα ἕξειν,* oder β, 7, 14: *ὁρῶντες, εἰ σφίσι φίλια ταῦτ' εἴη, βεβαίως πέριξ τὴν Πελοπόννησον καταπολεμήσοντες,* haben wir ähnliche Bedingungssätze und dabei Futura ohne ἄν, ja wenn dem Muster dieser Stellen, wie bekannt, gerade die überwiegende Mehrzahl andrer Stellen ähnlich ist, müssen wir wohl die Ueberzeugung gewinnen,

dass in unserm Falle und den wenigen ähnlichen nicht der Bedingungssatz es ist, der das ἄν beim Infinit. Fut. veranlasst hat. Auch Hermanns letztes Auskunftsmittel wird uns wenig zusagen. Pag. 180 f. stellt er einige gut überlieferte Futura mit ἄν zusammen, kömmt aber, weil er Aor. mit ἄν und Fut. mit ἄν als einen Selbstverstand für identisch nimmt und nicht den jedesmaligen Gedanken, sondern nur die Codd. befragt, schliesslich zu dem Resultat: ex his colligi potest, non magis cum infinitivo futuri construi ἄν, quam cum eius temporis indicativo aut optativo. Allenfalls will er noch so viel zugestehen, wenn jene Ueberlieferungen der Futura mit ἄν richtig sind, dass eine Breviloquenz vorliege; dann bestehe der Infinit. Fut für sich, das ἄν sei allein mit seinem Nachbarsworte zu verbinden und aus dem Infinit. für ἄν ein Optat. herauszunehmen; hier also hätte dann eigentlich vollständiger gesagt sein sollen: σφίσι τἆλλα προςχωρήσειν καὶ ῥαδίως ἂν προςχωροίη. Dieser Supplirungsmethode sind wir schon oben begegnet; hier sieht jeder leicht, dass mit καὶ ῥαδίως ἂν προςχωροίη nur das eigne Urtheil des Schriftstellers gegeben wäre, während wir aus den Worten erfahren sollen, welche Ansicht und Ursache eben die peloponnesische Streitmacht gehabt hat (νομίζοντες), gerade auf Stratos zuerst loszurücken. Endlich werden wir ebensowenig den Grund für ausgelassenes oder gesetztes ἄν beim Futur in dem Wesen der Behauptung, der entweder eventuellen oder unzweifelhaften Consequenz suchen, welche der Hauptsatz zieht. Niemand wird sich einreden, dass hier nach Einnahme des grossen Stratos die Eroberung der übrigen kleinen Städte Akarnaniens eine zweifelhaftere Unternehmung gewesen als dort nach Einnahme von Syrakus die Gewinnung alles Sonstigen, was die Athener begehren, ζ, 33, 5.

Wir sind schon oben bei Besprechung der Futura mit und ohne ἄν nach νομίζω auf eine andere Bedeutung des ἄν beim Infinit. Fut. geführt worden, wornach es, seinem sonstigen Charakter auch hier vollkommen getreu, das Fut. lediglich als der Vorstellung angehörig bezeichnet, während das schlichte Fut. Wirklichkeit ausdrückt. Demnach wollen also die obigen Worte der vorliegenden Stelle in νομίζοντες die Erwägung angeben, warum das peloponnesische Heer zuerst gegen Stratos gerückt ist. Der Unterschied gegen das schon gegenübergestellte ζ, 33, 5 ist nicht zu verkennen. Dort will uns Hermokrates nicht in die Zeit versetzen, wo die Athener noch ihren Feldzugsplan gegen Sicilien berathen, das wäre wiederum blosse Betrachtung und Vorstellung und würde

beim Fut. ἄν erfordern; vielmehr heisst es bereits Z. 2: πολλῇ στρατιᾷ ὥρμηνται, und auch die Gründe werden schon beigefügt: Σικελίας ἐπιθυμίᾳ, μάλιστα δὲ τῆς ἡμετέρας πόλεως. Die Sache ist also schon in die Wirklichkeit eingetreten, und wenn der Redner nun mit ἡγούμενοι die Ansichten, die sie von ihrer Expedition haben, noch eines Weiteren entwickelt, so ist auch das nach griechischer Auffassung Wirklichkeit und keine Vorstellung mehr, und beim Futur ἕξειν ist für ἄν keine Stelle. Der Bedingungssatz εἰ c. Opt. thut dabei nichts zur Sache; ja gerade die Wahrnehmung, dass so überaus häufig auf ähnliche hypothetische Sätze kein ἄν im Nachsatze folgt, wie hier beim Fut. so auch in andern Verbindungen, hätte billig ein Anzeichen werden mögen, dass eine Theorie, die ἄν einzig auf εἰ bezieht, doch wohl nicht auf den allersichersten Füssen stehen dürfte. Vergleicht man im vorliegenden Fall die übrigen hypothetischen Sätze (εἰ c. Opt.) mit nachfolgendem Futur ohne ἄν, so wird man finden, dass sie von ähnlicher Art wie ζ, 33, 5 sind, und dass ἄν beim Fut. fehlt, weil Wirkliches, nicht blos Vorgestelltes ausgesagt werden sollte. Wenn ich dabei natürlich diejenigen Stellen auslasse, wo der Bedingungssatz den Hauptsatz ersichtlich gar nicht afficiren kann, so sind die übrigen diese: β, 7, 14; β, 20, 10; β, 84, 27; γ, 62, 15; δ, 76, 22; ε, 14, 8; ζ, 33, 5; ζ, 56, 31; η, 4, 16; η, 28, 5; ϑ, 48, 10. Nur beispielsweise ein Wort zum Verständniss über die drei letzten Stellen. η, 4, 16 ist mit ἐδόκει τὸ Πλημύριον καλούμενον τειχίσαι diese Befestigung nicht mehr Sache der Erwägung oder Vorstellung, sondern schon Thatsache, weil beschlossen; und die Folgen des wenn auch noch nicht ausgeführten Werks, εἰ τειχισθείη, werden nun auch ihrerseits als eintretende Wirklichkeit gesetzt. η, 28, 5 hat die Rede es nur mit Wirklichkeiten zu thun; der begonnene Krieg ist schon Wirklichkeit, Z. 3: κατ' ἀρχὰς τοῦ πολέμου, desgleichen auch die Ausdauer, die die Gegner den Athenern, ohnerachtet der jährlichen Einfälle in Attika, zuschreiben; auch diese jährlichen Einfälle, εἰ οἱ Πελοποννήσιοι ἐςβάλοιεν ἐς τὴν χώραν, werden als Wirklichkeit gesetzt; περιοίσειν ἂν αὐτούς müsste es heissen, wenn diese Einfälle blos Vorgestelltes wären, was so viel heisst als: nie Wirkliches würden; denn von einer Vorstellung und Unwirklichkeit lässt sich auch nur Vorgestelltes und Unwirkliches folgern. Endlich ϑ, 48, 10 ist schon mit ὑποτείνοντος nicht blosse Vorstellung, sondern etwas gegeben, was in die Wirklichkeit eintreten soll, also ποιήσειν ohne ἄν; also wird auch εἰ μὴ δημοκρατοῖντο bereits als Wirklichkeit gesetzt. ποιήσειν ἄν würde heissen, nicht dass er den Tissaphernes und den

König ihnen zu Freunden machen, sondern dass er einmal daran denken wolle, das zu thun, ohne dass mit solchem Worte ein Versprechen der Verwirklichung übernommen wäre.

Die beiden folgenden Stellen eines Infinit. Fut. mit ἄν sind mit der ersten ganz derselben Art. *ϑ*, 25, 32: *στήσαντες δὲ τροπαῖον, τὸν περιτειχισμὸν ἰσθμώδους ὄντος τοῦ χωρίου οἱ Ἀθηναῖοι παρεσκευάζοντο, νομίζοντες, εἰ προςαγάγοιντο Μίλητον, ῥᾳδίως ἂν σφίσι καὶ τἆλλα προςχωρήσειν.* Weil ἄν dem Futur beigegeben ist, haben wir es auch hier mit blosser Vorstellung zu thun; *νομίζοντες* giebt uns also lediglich die Erwägung an, welche die Athener bewogen hat, zur Ummauerung von Milet zu schreiten. Wäre es auch nur beschlossene Sache gewesen und von da aus mit *νομίζοντες* die weitere Folgerung gezogen, würden wir hier (vgl. oben S. 21) ἄν beim Futur nicht lesen.

Aehnlich, ja sogar für das, was hier erwiesen werden soll, noch deutlicher ist die dritte jener Stellen *ϑ*, 71, 13: *εἴ τε στρατιὰν πολλὴν ἴδοι σφῶν, οὐκ ἂν ἡσυχάσειν.* Denn mag man sich auch mit dem Anfange der Periode behaben, wie man will (ich lasse das hier), jedenfalls zeigt alles, dass erst für den Inhalt des Nebensatzes: *εἴ τε στρατιὰν πολλὴν ἴδοι σφῶν,* die Erklärung gegeben werden soll; erst nachdem dies gethan ist, folgen die Worte nach, in denen zur Ausführung dieser Handlung des Nebensatzes geschritten wird: *προςμεταπεμψάμενος δὲ ἐκ Πελοποννήσου στρατιὰν πολλήν.* Alles spitzt sich hier also so offenbar wie möglich für das *προςπεμψάμενος — κατέβη* zu, zum deutlichen Beweise, dass alles Vorhergehende der Inhalt des *νομίζων,* also blosse Erwägung und Vorstellung war, wir also zum sprachgemässen Ausdruck dieser Vorstellung bei *ἡσυχάσειν* auch eines ἄν bedürfen. Man vergleiche einmal dem gegenüber das schlichte *ἡσυχάσειν* in *β*, 84, 27. In letzter Stelle ist das *εἴ τ' ἐκπνεύσαι ἐκ τοῦ κόλπου τὸ πνεῦμα* eine Thatsache in regelmässiger Wiederkehr, *καὶ εἰώθει γίγνεσθαι ἐπὶ τὴν ἕω;* so wird denn auch mit Zuverlass von da aus, von diesem Bedingungssatze aus, weiter gerechnet, also *ἡσυχάσειν;* an der vorliegenden Stelle dagegen geht der Gedanke mit seinen Folgerungen aus dem Bedingungssatze erst noch zu diesem Bedingungssatze und seiner Verwirklichung hin; folglich können diese Folgerungen aus dem blos Angenommenen, der blossen Vorstellung ihrerseits auch nur den Charakter der Vorstellung tragen, können also nur mit ἄν zum Ausdruck kommen. Das Futur konnte aber in diesem Fall so wenig wie bei jenen beiden *προςχωρήσειν* umgangen werden, weil der Begriff *ἡσυχάζειν* schon

an sich nicht concentrirt ist und für die Vorstellung ohne Abschluss bleibt. Thuk. hat daher auch den Inf. *ἡσυχάσαι* anzuwenden niemals Gelegenheit gehabt.

Die vierte Stelle, *ε*, 82, 21, bedarf zuvor einer besonderen Verständigung. Die Worte: *ὁ δὲ δῆμος τῶν Ἀργείων ἐν τούτῳ, φοβούμενος τοὺς Λακεδαιμονίους καὶ τὴν τῶν Ἀθηναίων ξυμμαχίαν πάλιν προςαγόμενός τε καὶ νομίζων μέγιστον ἂν σφᾶς ὠφελήσειν, τειχίζει μακρὰ τείχη ἐς θάλασσαν, ὅπως ἢν τῆς γῆς εἴργωνται, ἡ κατὰ θάλασσαν σφᾶς μετὰ τῶν Ἀθηναίων ἐπαγωγὴ τῶν ἐπιτηδείων ὠφελῇ,* werden bisher so verstanden, dass man *μέγιστον ἂν σφᾶς ὠφελήσειν* zum Vorhergehenden zieht, also darin den Nutzen ausgedrückt findet, den die Bundesgenossenschaft der Athener den Argivern bringen werde. Schon Valla hat in diesem Sinne übersetzt: populus Argivus — resarta rursus cum Atheniensibus societate, quos sibi arbitrabantur maximo usui futuros, excitavit longos ad mare usque muros, woran der Plural arbitrabantur keinen Zweifel lässt, alle folgenden Uebersetzer geben die Worte in diesem Sinne wieder, und keiner der Ausleger widerspricht. Aber sachlich wie sprachlich wird diese Auffassung wohl unmöglich sein. Ein Thukydides muss es für sehr unnöthig halten, erst noch zu sagen, dass der argivische Demos sich von der Verbindung mit Athen Nutzen versprochen habe, und sprachlich müsste dann vor *νομίζων* das *τε καί* fehlen; dies Particip würde sich dem *προςαγόμενος,* weil demselben untergeordnet, ohne Verbindung anzufügen haben; vgl. *β,* 76, 22—24; *γ,* 3, 1; *γ,* 11, 29. Die Participia sollen das *τειχίζει* erklären; dabei sind aber *προςαγόμενος* und *νομίζων* durch *τε καί* zu einem engeren Verbande verknüpft (zu *καί — τε καί* vgl. *γ,* 7, 28; *ζ,* 30, 31; *ζ,* 103, 35), und beide gehen daher auch den gemeinschaftlichen Weg, wenn *προςαγόμενος,* so auch *νομίζων* direkt zu *τειχίζει*. Denn eben aus diesem Bunde zwischen *προςαγόμενος* und *νομίζων* ist zu erkennen, dass *φοβούμενος* in fernerer Beziehung und nur mittelbar zu *τειχίζει* gedacht ist. Der Sinn ist also dieser: der Demos in Argos, gegen den die Lacedämonier bereits zu Gunsten der Gegner (*τῶν ἔξω,* Z. 14) ihre Entscheidung abgegeben hatten, fürchtet Sparta und verschafft sich in gleichem Grade aufs Neue wieder den Bund mit Athen; zu dem Ende unternimmt er, zugleich in der Meinung, vorkommenden Falls daraus den grössten Nutzen zu ziehen, den Bau der langen Mauern bis zum Meer hinunter. *προςαγόμενος* heisst hier nicht gerade, wie man angiebt, in singulärer Bedeutung: appetens, sondern ist im Gegensatz gegen c. 78, 11: *τὴν Ἀθηναίων ξυμμαχίαν ἀφέντας,* gesagt. Dass es mehr als e r s t r e b e n ist, sieht man daraus, dass in

diesem Worte zugleich die Wiederherstellung des Bundes mit Athen gemeldet ist, was sonst mit keinem Worte geschieht; Z. 27 und c. 84, 17 setzen das Bündniss mit Athen bereits als wiedergeschlossen voraus. *προςάγεσθαι* ist also wie meist: auf seine Seite bringen, zu sich herüberziehen, so *γ*, 32, 15; *δ*, 86, 25; *ζ*, 22, 11; *ζ*, 94, 29, u. s. w.; über das voranstehende *πάλιν* s. Philol. 1866, S. 615 ff. Es ist nicht *προςαξόμενος* gesagt, der Mauerbau ist also nicht die einzige Weise, wie sie Athen wieder an sich ziehen wollen. *προςαγόμενος* zu *τειχίζει* gehörig sagt also, dass der argivische Demos den Bund wieder mit Athen eingeht und dabei im Mauerbau ein Zeugniss seiner Zuverlässigkeit bietet. Doch baut er die Mauern zugleich im eigensten Interesse, weil er von Sparta zu fürchten hat. Worin dieser Nutzen aber speciell bestand, sagte sich der Leser nicht gleich von selbst, und so bedurften die Worte: *νομίζων μέγιστον ἂν σφᾶς ὠφελήσειν* erst der Detaillirung, die denn auch sogleich, sogar mit demselben Worte (*ὠφελῇ*) nachfolgt. Steht demnach fest, dass das *νομίζων* mit seinem Zubehör so gut zum folgenden *τειχίζει* gehört, wie *φοβούμενος* und *προςαγόμενος*, so ist nun auch das rechte Verständniss des *ἂν* bei *ὠφελήσειν* möglich gemacht. Bei der bisherigen Beziehung der Worte war das *ἂν* nicht gerechtfertigt. Von der Bundesgenossenschaft mit Athen, die sich in dem *προςαγόμενος* schon vollzieht, hätte wie von einer Wirklichkeit ausgegangen werden und das nackte *ὠφελήσειν* stehen müssen, so gut wie *ζ*, 15, 8 und *ϑ*, 45, 18 zw., wo ihm das eine Mal ein bedingendes Particip, das andere Mal ein ausgeführter Bedingungssatz beigegeben ist. Wiederholt sich aber der Gedanke des *νομίζων μέγιστον ἂν σφᾶς ὠφελήσειν* in den folgenden Worten: *ὅπως — ὠφελῇ*, so sehen wir, dass der argivische Demos dabei an den drohenden Krieg von Sparta und an seine möglichen Folgen: *ἢν τῆς γῆς εἴργωνται*, gedacht hat. Das *ἂν* bezieht sich also auf diese keineswegs schon als Wirklichkeit, sondern nur als Möglichkeit anzunehmende Eventualität, auf ein blos Vorgestelltes also, und ist somit nicht zu entbehren. Ebenso nothwendig ist aber andrerseits das Fut. *ὠφελήσειν*, denn dieser Nutzen stellt sich nicht als ein Concentrirtes dar, als eine bestimmte, sich abschliessende Handlung, sondern liegt in der Zukunft für die Vorstellung ohne alles Ende unbegränzt.

Die fünfte und letzte jener Stellen, *ζ*, 66, 29: *ἐν τούτῳ δ' οἱ Ἀθηναῖοι — καθῖσαν τὸ στράτευμα ἐς χωρίον ἐπιτήδειον, καὶ ἐν ᾧ μάχης τε ἄρξειν ἔμελλον ὁπότε βούλοιντο, καὶ οἱ ἱππῆς τῶν Συρακοσίων ἥκιστ' ἂν αὐτοὺς καὶ ἐν τῷ ἔργῳ καὶ πρὸ αὐτοῦ*

λυπήσειν, bedarf nach dem Gesagten kaum eines Worts. Beides, Futur und *ἄν*, ist ganz wie im letzten Falle; *λυπήσειν* ebensowohl neu eintretende Handlung wie ohne alle Begränzung; *ἄν*, weil es keine Wirklichkeit, sondern blos Vorstellung ist, wenn etwa die syrakusischen Reiter sich am Kampfe betheiligen sollten. Wollte man aber meinen, *ἄν* wäre des *ἥκιστα* wegen da, so würde das nicht gerechtfertigt sein. Nur zweimal noch kömmt *ἥκιστα* im Thuk. mit *ἄν* bei einem Infinit. vor, *ε*, 22, 24 (wo der Inf. zu suppliren ist) und *ζ*, 82, 10, beide Male von blos Angenommenem und nicht Wirklichem; wo das nicht ist, war auch bei *ἥκιστα* für *ἄν* keine Stelle: *γ*, 24, 34; *ε*, 36, 22.

4. Das Partic. Fut. mit *ἄν* endlich findet sich im Thuk. an drei Stellen: *η*, 67, 9; *ζ*, 15, 20 und *ε*, 15, 29, von den Handschrr. mehr oder weniger unterstützt, und so auch von den Erklärern in gleichem Grade zugelassen oder verworfen. Die Frage nach dem etwaigen Unterschiede stellt auch hier niemand. Es genügt Hermann zu wissen, dass auch einmal ein Part. Aor. mit *ἄν* futural gebraucht wird, um auch gegen jedes Part. Fut. mit *ἄν* eingenommen zu sein, und Krueger würde bereitwillig alle tilgen, wenns mit der blossen Aenderung eines e in *α* geschehen könnte. Einige wenige sind unbefangen und unparteiisch, doch kommen auch bei ihnen, wie bei Poppo und Bäumlein, lediglich die Handschrr., nicht Bedeutung und Gedanke in Frage. Der Unterschied aber zwischen Aorist und Futur, von dem oben gesprochen ist, hat natürlich auch hier statt, und findet in diesen Stellen nur neue Bestätigung. An der ersten jener Stellen, *η*, 67, 9: *ὡς τῶν γε παρόντων οὐκ ἂν πράξοντες χεῖρον*, wird das auch von den Handschrr. mehr begünstigte Futur gegen den Aorist festzuhalten sein. Die Mehrzahl der Herausgeber hat diesen aufgenommen. Aber es ist klar, dass hier nicht ein einmaliger Akt, sondern ein dauernder Zustand bezeichnet werden soll, der für die Vorstellung ohne einen bestimmten Abschluss bleibt. Gerade das Citat, das Krueger zur Vergleichung für den Aorist anführt: *η*, 64, 18: *οὐκ ἂν ἐν ἄλλῳ μᾶλλον καιρῷ ἀποδειξάμενος*, kann den angegebenen Unterschied, auf den es ankömmt, gegen die vorliegende Stelle anschaulich machen; auch äusserlich tritt derselbe in dem *ἐν ἄλλῳ καιρῷ* dort und dem *τῶν παρόντων* hier deutlich hervor.

An der zweiten Stelle *ζ*, 20, 10—15: *ἐπὶ γὰρ πόλεις — μέλλομεν ἰέναι μεγάλας καὶ οὔθ' ὑπηκόους ἀλλήλων οὔτε δεομένας μεταβολῆς — οὐδ' ἂν τὴν ἀρχὴν τὴν ἡμετέραν εἰκότως ἀντ' ἐλευθερίας προςδεξομένας*, sind die Handschriften unter

Aorist und Futur getheilt, vielleicht sogar dem Aorist günstiger; ἂν haben alle. Das Recht des Aorists an dieser Stelle hängt nach dem Obigen von der Frage ab, ob dem Nikias das, was er hier von allen sicilischen Städten insgesammt aussagt, seine etwaige Aufnahme in dieselben, als ein einzelner Akt vorschweben kann. Man wird das schwerlich zugestehen, um so weniger, wenn man die anderen Particc. Aor. mit ἂν in futuraler Bedeutung vergleicht: ζ, 34, 5 zw.; ζ, 80, 30; η, 42, 3; γ, 37, 19; δ, 10, 22; ζ, 38, 2; ϑ, 46, 25; ζ, 24, 15; ζ, 64, 21; vielmehr wird dieses προςδεξαμένους so gut wie jenes προςχωρήσειν bei τἄλλα in den beiden ersten Stellen des ἂν beim Infinit. Fut. als eine für die Vorstellung unbegränzte Handlung erscheinen. Das ἂν ist aber auch hier beim Futur nicht conditional, wenn man auch so etwas in den Gedanken hineinzwingen könnte: im Fall wir hinüberkommen und ihnen unsere ἀρχή statt der Freiheit bieten. Nikias geht augenblicklich von dem Zuge als einem beschlossenen aus: ἐπειδὴ πάντως ὁρῶ ὑμᾶς — ὡρμημένους στρατεύειν und: ἐπὶ γὰρ πόλεις — μέλλομεν ἰέναι; er darf und muss also in diesem Betracht wie von einer Thatsache argumentiren; aber er hat selbst von den sicilischen Städten nichts in Erfahrung gebracht; er sagt selbst: ὡς ἐγὼ ἀκοῇ αἰσθάνομαι; so sind die Worte blos als Vorstellung gesprochen, und wir könnten das ἂν umschreibend übersetzen: und die, wie ich mir denke, unsere Herrschaft statt der Freiheit wahrscheinlich nicht annehmen werden. εἰκότως erscheint mit und ohne ἄν; ohne ἄν, wo wir es durch: natürlich, von Rechtswegen, wiedergeben, 21 mal, wie α, 37, 25; α, 76, 31; β, 54, 12 u. s. w.; mit ἄν, in der Bedeutung: der Wahrscheinlichkeit nach, wie hier noch β, 87, 33, oder billiger Weise: β, 60, 16; β, 87, 21; γ, 56, 17; δ, 87, 27. — Zu jenen oben vergleichungsweise angeführten Particc. Aor. mit ἂν trage ich kein Bedenken hinzuzufügen γ, 53, 29: καὶ ἐν δικασταῖς οὐκ ἂν ἄλλοις δεξάμενοι (freilich in der Bedeutung eines Plusquamperf.), ὥσπερ καὶ ἐσμέν, γενέσθαι ἢ ὑμῖν, nach Kruegers Vorschlage ἂν für ἐν. Für die Wiederholung des ἐν ist kein Grund (Philol. XXIV, S. 677 ff.) und ἂν sowohl wegen δεξάμενοι wie wegen ὥσπερ καὶ ἐσμὲν nicht zu entbehren.

In ε, 15, 29: σφαλέντων δὲ αὐτῶν ἐπὶ τῷ Δηλίῳ παραχρῆμα οἱ Λακεδαιμόνιοι, γνόντες νῦν μᾶλλον ἂν ἐνδεξομένους, ποιοῦνται τὴν ἐνιαύσιον ἐκεχειρίαν, ἐν ᾗ ἔδει ξυνιόντας καὶ περὶ τοῦ πλείονος χρόνου βουλεύεσθαι, hat ἂν ἐνδεξομένους die meisten und besten Handschrr. für sich; aber auch nicht unter sich stimmen die abweichenden überein; ein Münchn. Cod. und Thom. M. geben den Aor., andere unbedeutende lassen ἂν

aus, verschiedene Versuche, wie es scheint, um den Schriftsteller nur nicht gegen die angenommene Theorie fehlen zu lassen. Aber vor dem Einen, dem Aor., kann ein Doppeltes warnen. Einmal würde *ἂν ἐνδεξαμένους* auf ein einzelnes bestimmtes concentrirtes Faktum gehen; von solchem ist hier aber überall noch nicht die Rede. Die Spartaner wollen gern Frieden; gleich nach dem Unglück auf Sphakteria haben sie zu unterhandeln angefangen, Z. 26: *ἤρξαντο μὲν οὖν καὶ εὐθὺς μετὰ τὴν ἅλωσιν αὐτῶν πράσσειν,* aber die Athener hatten noch nicht recht Ohr dafür gehabt und zu hoch hinauswollen. Wenn es nun weiter heisst: sogleich nach dem Missgeschick der Athener bei Delion schliessen die Spartaner einjährigen Waffenstillstand, *γνόντες νῦν μᾶλλον ἂν ἐνδεξομένους,* um wo möglich aus diesem Waffenstillstand einen wirklichen Frieden zu gewinnen, so sieht man handelt es sich für die Spartaner bei Abschliessung des Waffenstillstandes noch gar nicht um ein bestimmtes Angebot, gegen welches sie den Frieden zu erlangen hoffen, sondern ihre Betrachtung bleibt eine ganz allgemeine, einzig ziehen sie aus der Delischen Affaire für sich das Resultat, sie würden die Athener jetzt nachgiebiger finden. Das aber ist hier der Sinn von *ἐνδέχεσθαι.* Dies Wort selbst hätte zweitens gegen den Aorist bedenklich machen müssen. Es wird doch wohl, sollte man glauben, mit dem Begriff des Wortes zusammenhängen, wenn es in der ganzen Gräcität vielleicht nur ein einziges Mal im Aorist erscheint, Herod. *γ,* 128, 8: *ἀποπειρεώμενος δὲ τῶν δορυφόρων ἐδίδου τὰ βιβλία ὁ Βαγαῖος, εἴ οἱ ἐνδεξαίατο ἀπόστασιν ἀπ' Ὀροίτεω.* Ich habe oben von *δέχομαι* gesprochen und wie wir uns das häufigere Imperf. desselben zu erklären haben. Von *ἐνδέχεσθαι* gilt dasselbe, wenn nicht in höherem Grade. Denn *ἐνδέχεσθαι* ist nicht *δέχεσθαι,* und hier einzig passend. Es hat im Unterschiede von *δέχεσθαι* die Nebenbedeutung: sich etwas gefallen lassen, mit einem Geringeren vorlieb nehmen, etwas als möglich zulassen: *γ,* 31, 5; *ϑ,* 50, 29; *η,* 49, 20; *γ,* 82, 21 zw.; *δ,* 10, 23; *δ,* 92, 1. Wie *δέχεσθαι* kann es also wohl ein einzelnes Faktum bezeichnen (so das eine Mal bei Herod.), zeigt aber zumeist einen Zustand an und ist so für den Aorist nicht geeignet. Was daher oben vom Futur von *δέχεσθαι* gesagt ist, dasselbe hat auch für dieses *ἐνδεξομένους* seine Geltung; soll, wo von der Zukunft die Rede ist, ein dauernder Zustand angegeben werden, so kann das nur im Futur geschehen. Dasselbe Wesen des *ἐνδέχεσθαι* hat es bewirkt, dass Th. *ϑ,* 50, 27 geschrieben hat: *γνοὺς δὲ ὁ Φρύνιχος ὅτι ἔσοιτο περὶ τῆς τοῦ Ἀλκιβιάδου καθόδου λόγος καὶ ὅτι Ἀθηναῖοι*

ἐνδέξονται αὐτήν, nach dem Opt. den Indic. Fut., um sich den Ausdruck des Zustandes ungeschmälert zu erhalten, doch liegt diese Behauptung auf einem andern Wege. *ἐνδεξαμένους* ist also nicht zu gebrauchen; aber auch *ἄν* kann im Satze nicht fehlen. Ohne *ἄν* würden die Worte etwas ganz Anderes heissen; dann würde der Sinn sein, sie hätten durch etwas Wirkliches und Positives, etwa Nachrichten und Meldungen, die ihnen aus Athen zugegangen waren, die Kenntniss bekommen; man vergl. nur zu dem Ende bei *γιγνώσκω* Futura ohne *ἄν*: *γ*, 28, 25; *δ*, 27, 35; *δ*, 28, 16; *δ*, 37, 18; *δ*, 60, 21. Aber wie, wenn der Schriftsteller hier nur sagen wollte: die Spartaner hatten die Ansicht von der Sache, hatten sich die Meinung gebildet, sie würden die Athener jetzt zu billigeren Bedingungen geneigt finden? Dafür ist eben das Futur mit *ἄν*, und so kann man auch an diesem Beispiele sehen, dass *ἄν* beim Futur ein wesentlich nothwendiges Glied der Sprache ist, weil nur auf diese Weise, wenn gleichfalls das Futur aus gewissen Gründen unentbehrlich ist, Wirklichkeiten von Vorstellungen zu unterscheiden sind.



181887 DEC 6 1901

DUE FEB 3 33

JAN 6 1901
AUG 6 1901
SEP 6 1901
OCT 5 1901


Gt 55.505
Uber an beim futur im Thukydides,
Widener Library 005243412
3 2044 085 174 175